



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

3/2010



Unser WM-Team:
Wolfgang Stark
mit seinen Assistenten
Jan-Hendrik Salver (rechts)
und Mike Pickel.

Titelthema

WM-Vorschau:
Der lange Weg
nach Südafrika

Lehrwesen

Der Faktor
Zeit in den
Spielregeln

Zeitreise

Ein israelischer
Schiedsrichter
und die Deutschen

Neue Serie

Was war da los?
Ein Foto und
seine Geschichte

Liebe Leserinnen und Leser,

von 1995 bis zum 21. Mai 2010 leitete Volker Roth den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss als Vorsitzender, zu Beginn seiner Amtszeit lautete die Bezeichnung noch „Obmann“. Mit seinem hohen Fachwissen und der ihm eigenen Art zu führen, setzte er - unterstützt von seinen Mitstreitern in diesem Ausschuss - wichtige und notwendige Akzente für die Weiterentwicklung des Schiedsrichterwesens in Deutschland und darüber hinaus. Seine Akzeptanz in den Gremien von FIFA und UEFA war und ist ein Spiegelbild der Wertschätzung deutscher Spitzenschiedsrichter im internationalen Fußball. Nicht zuletzt durch seine langjährige Tätigkeit als Vorsitzender der UEFA-Schiedsrichter-Kommission erwarb sich Volker Roth auch in Europa große Verdienste.

Alle Schiedsrichter, aber auch der deutsche Fußball insgesamt, sind Volker Roth für seine ehrenamtliche Arbeit zu großem Dank verpflichtet.

Kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe fasste der International Board der FIFA, das höchste Regel-Gremium unseres Sports, einige interessante Beschlüsse: Das Experiment mit den Torrichtern soll zumindest für zwei Jahre fortgesetzt werden, die Befugnisse des Vierten Offiziellen werden erweitert, und das Anlaufverhalten beim Strafstoß wird näher definiert. Die DFB-Schiedsrichter-Kommission wird die genauen Ausführungsbestimmungen unmittelbar an die Landesverbände weitergeben, wenn sie von der FIFA mitgeteilt worden sind. Zurzeit liegt den Nationalverbänden nur die FIFA-Pressemitteilung vom 18. Mai vor. Auszüge daraus finden Sie auf Seite 13.



Herbert Fandel ist seit dem 21. Mai 2010 Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

Schwerpunkt dieser Ausgabe der DFB-Schiedsrichter-Zeitung ist die WM. Natürlich schauen wir alle mit Vorfreude auf die Weltmeisterschaft in Südafrika. Mit Wolfgang Stark, Jan-Hendrik Salver und Mike Pickel haben wir ein starkes Schiedsrichtertrio dabei. Dieses Team hat sich mit seinen hervorragenden Leistungen in der Bundesliga und bei vielen bedeutenden Spilleistungen in der Champions League sowie in der WM-Qualifikation die Berufung zum wichtigsten Turnier der Welt verdient. Den aufwändigen Weg zu dieser Nominierung beschreiben Lutz Lüttig und Thomas Roth im Titelthema.

Eine WM spielt auch eine Rolle im außergewöhnlichen „Zeitreise“-Beitrag von Torsten Haselbauer über Abraham Klein, den israelischen FIFA-Schiedsrichter, der über den Sport eine ganz persönliche Einstellung zu uns Deutschen gefunden hat.

Für die regeltechnisch anspruchsvollen Themen sorgen Eugen Strigel, Günther Thielking und erstmals Lutz Wagner, der nach seiner aktiven Karriere nun als Mitglied der Schiedsrichter-Kommission unter anderem für die einheitliche Auslegung und Anwendung der Regeln zuständig ist.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Sommerzeit!

Ihr Herbert Fandel

Der Dank der Schiedsrichter

Vor dieser Zeit hatte er als aktiver Schiedsrichter gleichfalls ein bemerkenswertes Niveau erreicht. Nach seinem Bundesligadebüt 1972 stieg er schon sehr bald zur deutschen Schiedsrichter-Elite auf. Ein interessantes Detail ist dabei, dass es damals ein Mindestalter für den Aufstieg in die Bundesliga gab, weshalb auch Volker Roth bis zu seinem 30. Lebensjahr warten musste, ehe er in der höchsten deutschen Spielklasse eingesetzt werden durfte. Wie sich die Zeiten doch ändern, sieht man auch daran, dass er in seinen 129 Erstligaspielen lediglich zwei Spielern die Rote Karte zeigen musste.

Höhepunkte seiner glänzenden Schiedsrichter-Karriere waren die Einsätze bei der WM 1986 in Mexiko, der EM 1984 in Frankreich sowie die Leitung des Weltpokalendspiels 1985 in Tokio. Die Ansetzung als Schiedsrichter des DFB-Pokal-Finales 1984 zwischen Bayern München und Borussia Mönchengladbach war eine verdiente Anerkennung seiner Fähigkeiten.

Nach seiner Aktivenzeit wechselte Volker Roth in den DFB-Schiedsrichter-Ausschuss und wurde 1995 Nachfolger von Johannes Malka als „Chef“. Seine Maßnahme, die Zahl der Schiedsrichter im Lizenzfußball merklich zu verringern, ist aus heutiger Sicht die einschneidendste Veränderung während seiner Amtszeit. Denn mit dieser Leistungs-Fokussierung begann in der Spitze unseres Schiedsrichterwesens die notwendige Professionalisierung, die im Laufe der Jahre weitere wichtige Impulse bekam, und die von der neuen DFB-Schiedsrichter-Kommission - entsprechend den Anforderungen unserer Zeit - intensiv vorangetrieben werden wird.



Titelthema

Der lange, lange Weg nach Südafrika 4

Panorama

10

Momentaufnahme

Was war da los, Hermann Albrecht? 15

Regel-Test

Nach dem Schlusspfiff sieht mancher „Rot“ 17

Lehrwesen

Zeitvergeudung kann ein Nachspiel haben 18

Zeitreise

Abraham Klein und die Deutschen 21

Analyse

Das Foto verrät die Absicht 24

Blick in die Presse

28

Praxis

Vorbereiten ja - vorbelasten nein! 30

Porträt

Ein Trip nach Brasilien 32

Vorschau 4/2010

34

Der lange, lange Weg

Fast dreieinhalb Jahre dauerte die Vorbereitung der Schiedsrichter auf die WM 2010 – auch für das deu

„Neuer Star-Schiri?“ fragte die BILD-Zeitung in dem ihr eigenen Stil am 24. November 1998. Da hatte der DFB auf Empfehlung des Schiedsrichter-Ausschusses gerade Wolfgang Stark der FIFA gemeldet. Der damals 29-Jährige durfte damit ab 1. Januar 1999 über Deutschland hinaus Spiele leiten. BILD zitierte dazu Volker Roth: „Ich traue ihm eine große internationale Karriere zu.“

Elf Jahre später freut sich der ehemalige Ausschuss-Vorsitzende über Starks Nominierung für die WM in Südafrika: „Aber nicht weil ich Recht behalten habe, sondern weil Wolfgang aus seinem damals erkennbaren Talent mit enormer Zielstrebigkeit soviel gemacht und den Weg nach ganz oben geschafft hat.“

Dieses Talent war dem inzwischen 40-jährigen Bankkaufmann aus Ergolding bei Landshut wohl in die Wiege gelegt. Vater Rudolf war selbst viele Jahre lang als Unparteiischer erfolgreich und leitete Spiele bis zur 2. Bundesliga. Heute ist er Schiedsrichter-Obmann im Bayerischen Fußball-Verband und verfolgt den Karriere-Weg des Sohnes natürlich mit großer Anteilnahme.

„Weg“ ist ein gutes Stichwort: Am 8. Oktober 2007 begannen die Qualifikationsspiele für die Weltmeisterschaft, sie endeten am 18. November 2009. Nach deutscher Zeit war sogar schon der 19. angebrochen, als sich auf der anderen Seite der Erdkugel mit Uruguay nach einem 1:1-Unentschieden gegen Costa Rica das letzte der 31 Teams durchsetzte, die sich neben der automatisch vertretenen Mannschaft des Veranstalters qualifizierten. Diese Strecke war allerdings noch relativ



Einer der vielen Meilensteine auf dem Weg zur WM: Wolfgang Stark leitete im März mit Jan-Hendrik Salver (links) und Mike Pickel das Achtelfinal-Rückspiel der Champions League Chelsea gegen Inter Mailand (0:1).

kurz im Vergleich zu dem Marathon, den die WM-Schiedsrichter bis zu ihrer Nominierung hinter sich bringen mussten.

Nachdem die Vorbereitung auf das WM-Turnier 2006 bereits 18 Monate umfasste, begann die Schulung diesmal schon im Februar 2007 – also vor knapp dreieinhalb Jahren! Dennoch sollten die Unparteiischen erst vor Ort in Südafrika von der FIFA erfahren, wer die 24 Teams sind, die bei der Weltmeisterschaft auf die Einhaltung des Fair Play achten sollen. Die übrigen sechs der 30 nach Südafrika angereisten Schiedsrichter bleiben mit ihren Assistenten aber ebenfalls dort. Als Reserve, falls sich bei den „Stammspielern“ Widrigkeiten

ergeben sollten, die deren weiteren Einsatz im Turnier verhindern.

Als Mitte Mai klar war, dass er auf jeden Fall in Südafrika dabei sein würde, wurde selbst der so ruhige Wolfgang Stark fast euphorisch: „Ich freue mich unheimlich. Das ist natürlich nicht nur für mich, sondern für alle beteiligten Schiedsrichter das größte Ziel, das man erreichen kann.“ Und natürlich weiß er, dass er diese Nominierung nicht nur sich selbst zu verdanken hat: „Meine Assistenten Jan-Hendrik Salver und Mike Pickel haben großen Anteil daran. Sie in Südafrika dabei zu haben, ist die wichtigste Voraussetzung für mich, dort eine sehr gute Leistung abliefern zu können.“ Für Salver ist es die

zweite WM, denn er war bereits 2006 im Team von Markus Merk dabei.

Nachdem zunächst der WM-Schiedsrichter aus Kaiserslautern und dann auch Herbert Fandel nach der EM 2008 die internationale Altersgrenze von 45 Jahren erreicht hatten, war die Nominierung von Wolfgang Stark für die WM 2010 keine so schwierige Vorschau mehr wie vor elf Jahren.

Der lange Weg nach Südafrika hatte für ihn also schon Anfang 2007 in Zürich begonnen, als der Weltverband aussichtsreiche Kandidaten zu einem ersten Vorbereitungslehrgang dorthin beorderte – zumindest diejenigen, die inter-

nach Südafrika



tsche Team um Wolfgang Stark. Lutz Lüttig und Thomas Roth berichten.



national noch nicht die höchsten Meriten errungen hatten und nicht bei der WM 2006 in Deutschland im Einsatz gewesen waren. Insgesamt 90 Schiedsrichter wurden von ihren Kontinentalverbänden für einen Platz in Südafrika gemeldet. In mehreren Schritten wurde diese Zahl um zwei Drittel reduziert: Ab Anfang 2009 waren es noch 54, im Februar 2010 wurde dann die später endgültige Zahl von 30 erreicht. Zunächst waren die Unparteiischen „Einzelkämpfer“, ab 2009 hatten sie drei Assistenten an ihrer Seite - zwei „Gesetze“, mit denen sie von nun praktisch alle ihre Spiele leiteten, plus einen Reserve-Assistenten. Das ist im Team von Wolfgang Stark der erfahrene Volker Wezel (unter

anderem EM-Teilnehmer 2008), der während des Turniers in Rufbereitschaft steht.

Die Vorbereitung auf Südafrika gestaltete sich für Wolfgang Stark und seine Kollegen aus aller Welt nicht nur langwierig, sondern auch höchst akribisch und arbeitsintensiv. Äußeres Zeichen waren die Pflicht-Teilnahmen an verschiedenen Turnieren: Für Stark waren es die U 20-WM in Kanada 2007, die Olympischen Spiele in China 2008 und die U 17-WM in Nigeria 2009. Schon bei der ersten Veranstaltung gelang es ihm, Pluspunkte an höchster Stelle zu sammeln. „Obwohl es Ausschreitungen gab und die Chilenen nach ihrer Partie gegen Argentinien im Kabinentrakt

randalierten, hat uns FIFA-Chef Sepp Blatter ein großes Lob für unsere Spielleitung ausgesprochen“, erinnert sich Stark. In Nigeria war er dann eigentlich mit seinem Team für das Finale „geparkt“, der Turnierverlauf durchkreuzte das aber: „Wir hatten ein sehr, sehr gutes Feedback auf unsere Leistungen. Im Endspiel standen dann allerdings eine europäische und eine afrikanische Mannschaft, so dass ein Südamerikaner angesetzt wurde.“

Doch die Anforderungen des Weltverbandes beschränkten sich längst nicht nur auf einzelne Großereignisse, sie wirkten auch ins tägliche Leben der Kandidaten hinein. Via Internet bekam jeder Referee detaillierte Trainingspläne zugeschiedt, deren Einhaltung mittels einer Daten sammelnden Herzfrequenzuhr genauestens kontrolliert wurde. Je nach Fitnesszustand modifizierte die FIFA ihre Vorgaben, so dass jeder Unparteiische mit individuell auf



13 Jahre Entwicklung: Wolfgang Stark 1997 am Beginn seiner Bundesliga-Karriere und in der gerade abgelaufenen Saison.



ihn zugeschnittenen Übungsprogrammen daran arbeiten konnte, optimale körperliche Voraussetzungen für den Einsatz bei einer Weltmeisterschaft mitzubringen. Wer zum Beispiel bei Sprintübungen eine zu niedrige Herzfrequenz aufwies, bekam die Anweisung, mehr an seine Leistungsgrenze zu gehen. Wessen Puls bei Ausdauerläufen häufig nahe bei 100 Prozent lag, der sollte diesen durch Tempodrosselung auf 85 bis 90 Prozent herunterfahren.

Auch während ihrer Spieleinsätze mussten die Schiedsrichter ihre Werte sammeln und später weitergeben. Hier war das Ziel, nicht nur den physischen Zustand beurteilen

zu können, sondern auch körperliche Reaktionen auf kritische Entscheidungen festzuhalten. Mit dem Ergebnis, dass Wolfgang Stark auf dem Platz weitgehend stressresistent ist. „Bei gegebenen Strafstoßen waren bei mir zum Beispiel keine höheren Werte zu erkennen. Die hatte ich lediglich bei Kontern nach unerwarteten Ballverlusten und die daraus resultierende körperliche Belastung“, berichtet er.

Auch in den Bereichen Regelkunde, Psychologie, medizinische Betreuung und mentale Vorbereitung schulte der Weltverband seine Leute nach modernsten Erkenntnissen. Hilfreich auch hier: das Internet. „Früher war es schwierig, die Unparteiischen zusammenzuziehen. Mit unserem Programm haben wir die Möglichkeit, ihnen allen die gleichen Übungsmöglichkeiten und Anweisungen zu geben“, sagt der Spanier José-María García-Aranda, einst selbst WM-Schiedsrichter und heute Leiter der FIFA-Division Schiedsrichterwesen. So waren die Unparteiischen angehalten, per Computer-Animation gezeigte Einzelszenen in kürzester Zeit zu bearbeiten und zu bewerten. Rund 90 Minuten dauerte eine solche virtuelle Trainingseinheit, in der 75 Bilderfolgen abgehandelt werden mussten, die den gesamten Bereich der realen Entscheidungsmöglichkeiten bein-

halten: Foul oder nicht, Persönliche Strafe ja oder nein, Vorteil oder nicht.

Auch die theoretischen Regelkenntnisse fragte die FIFA immer wieder per Computer ab. „Dabei waren 20 Fragen in 15 Minuten zu beantworten. Das heißt also, man musste im Schnitt alle 45 Sekunden die richtige Antwort gefunden haben. Das ist ganz schön happig“, erzählt Wolfgang Stark. Zumal die offizielle Amtssprache wie in allen Lehrgängen und Seminaren Englisch ist. Das spricht er sehr gut, eine gewisse Zeitverzögerung während des Frage-Antwort-Spiels bringt die Fremdsprache natürlich dennoch mit sich. „Besonders im letzten halben Jahr wurde sehr, sehr viel verlangt“, so Stark weiter, „aber so gehen wir alle nach den modernsten Erkenntnissen geschult und optimal vorbereitet nach Südafrika.“

Obwohl: Nach der Ankunft im WM-Land am 3. Juni waren die Vorbereitungen noch immer nicht beendet. Denn grau ist bekanntlich alle Theorie, vor Ort galt es zunächst einmal, Anweisungen des Verbandes praktisch einzuüben. Denn worauf die FIFA bei dem weltweit mit höchster Spannung erwarteten Turnier im Detail Wert legt, das wussten auch die Schiedsrichter vor ihrer Abreise noch nicht ganz



Geboren am	20. November 1969
Wohnort	84030 Ergolding
Beruf	Bankkaufmann
Familienstand	verheiratet, eine Tochter
Größe	1,90 Meter
Gewicht	83 Kilogramm
Verein	DJK Altdorf
Landesverband	Bayern

NATIONAL

DFB-Schiedsrichter	Seit 1995
2. Bundesliga	Seit 1994
Spiele 2. Bundesliga	72
Bundesliga	Seit 1997
Bundesligaspiele	221

INTERNATIONAL

FIFA-Schiedsrichter	Seit 1. Januar 1999
A-Länderspiele	28
Europapokalspiele	54
J-League Japan	im Jahr 2001

TURNIERE

U 18-EM	Schweden 1999
U 17-WM	Neuseeland 1999
U 20-WM	Kanada 2007
Olympische Spiele	Peking 2008
U 17-WM	Nigeria 2009

genau. Stark: „Es gab bei jeder WM einen Themenschwerpunkt, auf den die Unparteiischen besonders achten sollten. 2006 waren dies zum Beispiel Ellenbogenschläge und Trikotvergehen.“ Im Schiedsrichter-Hauptquartier in der Nähe der südafrikanischen Hauptstadt

Pretoria stehen bis Turnierbeginn und auch danach noch Jugendmannschaften zur Verfügung, die Spielsituationen zu Trainingszwecken nachstellen.

Wolfgang Stark, Jan-Hendrik Salver und Mike Pickel sind jedenfalls optimal vorbereitet, mit einer gesunden Portion Selbstbewusstsein und dem Wissen um die Stärke ihres Teams ins Turnier gegangen. In 43 Spielen haben sie sich genauestens aufeinander eingestellt, darunter natürlich viele Top-Begegnungen in der Bundesliga, der Champions League und der WM-Qualifikation. Wolfgang Stark über die Aussichten in Südafrika: „Jeder Schiedsrichter bekommt mindestens ein Spiel. Das wollen wir sehr gut absolvieren, so lautet unser Anspruch an uns selbst. Dann gibt es ein zweites, und in diesem setzen wir uns wieder das gleiche Ziel. Was dann kommt, ist Zugabe, denn das entscheidet auch der Turnierverlauf.“ Klar, wenn die deutsche Mannschaft weit kommt, bleiben dem Schiedsrichter-Team des DFB die Türen für



Spannung bis in die Fußspitzen: Jan-Hendrik Salver im Spiel bei Marseille gegen Real Madrid.

ein Halbfinale oder gar das Endspiel verschlossen.

Wie auch immer - es wird ein ganz besondere Erfahrung sein, bei einer Weltmeisterschaft Spiele zu leiten. Dazu gehört natürlich auch eine landestypische Spezialität, die Wolfgang Stark und seinen Assistenten ein klein wenig im Magen, oder besser gesagt in den Ohren liegen könnte: die Vuvuzela.

Schon beim Confed-Cup 2009 sorgte das permanente ohrenbetäubende Dröhnen dieser Blasinstrumente, die eine Lautstärke von bis zu 120 Dezibel erreichen können, in den Stadien für Aufsehen. Manche fühlen sich an das ständige Brummen eines Hornissenschwarms erinnert, andere - mit noch feineren Ohren - gar an das Getrampel einer Elefantenherde. Bei der U 17-WM in Nigeria hat Wolfgang Stark mit die-

sen lautstarken Riesentröten schon zu tun gehabt, „aber da waren die Stadien nicht so voll, wie sie in Südafrika sein werden. Wir werden uns überraschen lassen, wie die Vuvuzelas auf uns wirken.“

Aber auch das wird schon werden. Schließlich wird man als Schiedsrichter von Anfang an nach der Devise ausgebildet: Augen auf und Ohren zu!



„Fünf Prozent muss der Bauch machen“

Ein Doppel-Interview mit Jan-Hendrik Salver und Mike Pickel über den „Chef“, die Eigenschaften von Top-Assistenten und die Rolle der Intuition beim Abseits

Welches war euer erstes Spiel bei Wolfgang Stark?

Jan-Hendrik Salver: Das war am 7. Februar 1998. Der Hamburger SV spielte 1:1 gegen Hertha BSC Berlin. Der zweite Assistent in dem Spiel war Georg Greipl.

Mike Pickel: Es war gleich ein Spiel in der Champions League. Am 3. Oktober 2007 spielte Benfica Lissabon gegen Schachtjor Donezk, und Jan war auch dabei.

Was ist die größte Stärke des „Chefs“?

Salver: Seine stoische Ruhe.

Pickel: Schwierig, eine einzelne Eigenschaft zu nennen. Wolfgang ist sehr gradlinig und streng auf dem Spielfeld. Seine großen läuferischen Fähigkeiten erlauben es ihm, immer nahe am Geschehen zu sein. Aber die wohl größte Stärke ist seine Teamfähigkeit. Er stellt sich nicht über den anderen und akzeptiert auch unsere Meinungen und unsere Kritik.

Wann und warum habt ihr auf die Assistenten-Tätigkeit gesetzt?

Salver: 1998 bin ich zwar als Schiedsrichter aus der 2. Bundesliga abgestiegen, konnte mich aber als Assistent in der Bundesliga weiterhin empfehlen. Im Jahr 2000 hat mich dann der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss erstmals für die

Assistentenliste der FIFA vorgeschlagen.

Pickel: Neben meinen sieben Jahren als Schiedsrichter in der 2. Bundesliga war ich sehr häufig als Assistent bei Bundesligaspielen von Herbert Fandel dabei. Da er oft schwierige Spiele zu leiten hatte, konnte man auch als Assistent viele wichtige Erfahrungen machen. Als es dann 2007 die Möglichkeit gab, auch international unterwegs zu sein, ist es mir nicht schwer gefallen, dafür die Karriere als Schiedsrichter an den berühmten Nagel zu hängen und mich voll auf die Tätigkeit eines Assistenten zu konzentrieren. Ich habe diesen Schritt nicht bereut. Die Arbeit der Assistenten wird immer wichtiger, und man kann sich mit Persönlichkeit und Fachkompetenz in das Team einbringen.

Was ist die wichtigste Eigenschaft eines Top-Assistenten?

Salver: Man kann da sicherlich mehrere Dinge nennen, aber ganz oben steht für mich: Nur der Teamerfolg zählt!

Pickel: Für mich sind auch hier mehrere Dinge praktisch gleichrangig - absolute Fitness, höchste Konzentrationsfähigkeit, sich ins Team einordnen können, selbstkritisch sein. Auch das private und berufliche Umfeld müssen passen.

Jan-Hendrik Salver

Geboren am	1. März 1969
Wohnort	70599 Stuttgart
Beruf	Projektleiter
Größe	1,83 Meter
Gewicht	76 Kilogramm
Hobbys	Joggen, Tennis, Reisen
Verein	Spvgg. Stuttgart-Ost
Landesverband	Württembergischer FV



NATIONAL

Schiedsrichter	Seit 1983
Schiedsrichter-Assistent	
Bundesliga	Seit 1997
Spiele Bundesliga	218
DFB-Pokalendspiele	2002 Bayer Leverkusen - Schalke 04 2008 Borussia Dortmund - Bayern München
Schiedsrichter	
2. Bundesliga	Von 1997 bis 1998
Spiele 2. Bundesliga	6

INTERNATIONAL

FIFA-Schiedsrichter-Assistent	Seit 1. Januar 2000
Internationale Einsätze	122
Unter anderem:	
A-Länderspiele	36
Champions League	41

Turnier-Nominierungen

Europameisterschaft	2004
Weltmeisterschaft	2006, 2010
U 20-Weltmeisterschaft	2007
Olympische Spiele	2008
U 17-Weltmeisterschaft	2009

Einfach zum Spiel zu fahren und die Fahne in die Hand zu nehmen, das reicht in diesen Klassen nicht aus.

Wie viel ist bei engen Abseits-Entscheidungen „Erkennen“,

wie viel „Intuition“ bzw. „Erfahrung“?

Salver: 95 Prozent entfallen auf Wahrnehmung, die restlichen fünf Prozent muss „der Bauch“ übernehmen.

Pickel: Von Jan habe ich gelernt,

dass jeder Assistent in den Top-Ligen mindestens 1.000 Szenen im Kopf gespeichert haben muss. Es hilft, wenn man die blitzartig verfügbar hat. Bei den richtig knappen Entscheidungen macht man es schon manches Mal aus dem Bauch heraus - gerade bei gegenläufigen Bewegungen der Spieler. Dein Auge suggeriert dir zwar: „Das muss Abseits sein“, aber dein Gefühl und deine Erfahrung sagen dir: „Nein, lass die Fahne unten“. Damit liegt man bei 98 Prozent der Entscheidungen dann auch richtig.

Wie arbeitet ihr eure Spiele auf?

Salver: Jedes Spiel wird von meiner Frau auf Festplatte aufgenommen. Ich notiere mir am Spielort die Spielminuten, die ich abends zu Hause nochmals genauer analysieren möchte. Dort werden zudem auch alle angezeigten und nicht angezeigten Abseits-Entscheidungen im Bereich von weniger als einem Meter noch mal genau unter die Lupe genommen. Und selbstverständlich schaue ich mir alle teamrelevanten Entscheidungen an, weil wir darüber natürlich auch diskutieren.

Pickel: Wir schauen uns die wichtigsten Szenen nochmals jeder für

sich an, dann sprechen wir darüber und diskutieren, wie man das eine oder andere vielleicht in Zukunft anders machen kann oder soll. Aber nicht nur die Aufarbeitung eines Spiels ist für uns sehr wichtig. Wir schauen uns auch die Mannschaften im Vorfeld oft an, um ihre Spielweise zu kennen - sowohl in der Defensive als auch in der Offensive.

Wie trainiert ihr eure Sprintstärke?

Salver: Etwa alle zwei Wochen laufe ich den FIFA-Intervalltest über zwölf Runden. Der Test beinhaltet 24 Sprints über 150 Meter und deckt damit auch die Grundanforderungen für die Kurzstrecke ab.

Pickel: Wir haben vom DFB, der UEFA und der FIFA diverse Anleitungen, wie man ein Training gestalten kann. Wichtig ist dabei: Weniger ist oft mehr. Meine Faustformel lautet: Pro zehn Meter Sprint eine Minute Pause. Das beste Training ist aber das Spiel. Unter Wettkampfbedingungen zu sprinten, ist für mich am wichtigsten.

Gibt es eine Regeländerung, die man anstreben sollte?

Salver: Eine „Notbremse“ durch

Mike Pickel



Geboren am	8. April 1975
Wohnort	56743 Mendig
Beruf	Angestellter
Größe	1,81 Meter
Gewicht	77 Kilogramm
Hobbys	Familie, Volleyball, Laufen,
Lesen	
Verein	Grün-Weiß Mendig
Landesverband	Rheinland

NATIONAL

Schiedsrichter	Seit 1988
Schiedsrichter-Assistent	
Bundesliga	Seit 2000
Spiele Bundesliga	186
DFB-Pokalendspiele	2004 Alemannia Aachen - Werder Bremen 2006 Eintracht Frankfurt - Bayern München

Schiedsrichter	
2. Bundesliga	Von 2000 bis 2007
Spiele 2. Bundesliga	57

INTERNATIONAL

FIFA-Schiedsrichter-Assistent	Seit 1. Januar 2007
Internationale Einsätze	38

Unter anderem:

A-Länderspiele	13
Champions League	16

Turnier-Nominierungen

Weltmeisterschaft	2010
-------------------	------



Cool bleiben: An Mike Pickel prallt der Frust von Chelsea-Kapitän John Terry ab.

einen Verteidiger sollte generell zur Spielstrafe Strafstoß führen - auch außerhalb des Strafraums! Denn nur so wird die Torchance wiederhergestellt. Dann würde auch eine Verwarnung als Basisstrafe für eine „Notbremse“ ausreichen.

Pickel: Ich würde im Profifußball eine Torkamera begrüßen, denn sie würde uns die Arbeit sehr erleichtern. Ansonsten sollte man das Spiel einfach so lassen. Denn es lebt auch von den Fehlern aller Beteiligten, nicht nur der Schiedsrichter. ■



Zwei zum dritten Mal dabei



Die 30 Schiedsrichter für Südafrika und ihre Assistenten

Zehn der 30 Schiedsrichter haben WM-Erfahrung, Oskar Ruiz und Carlos Simon waren sogar schon zwei Mal dabei - in Japan/Südkorea (2002) und in Deutschland (2006). Für die WM in unserem Land wurden vor vier Jahren ebenfalls 30 Teams nominiert, von denen 23 für den Einsatz vorgesehen waren. Die übrigen sieben bildeten eine „Fördergruppe“. Aus ihr

rückten Roberto Rosetti und Luis Medina Cantalejo noch vor Turnierbeginn ins „WM-Team“ auf, weil jeweils zwei der drei Assistenten von Kyros Vassaras und Manuel Mejuto Gonzales die Prüfungen nicht bestanden. Als dann auch noch Peter Prendergast (Jamaika, Verletzung) und Massimo de Santis (Verwicklung in den italienischen Fußballskandal) kurzfristig nicht



Benito Archundia:
Der Mexikaner leitete 2006 fünf WM-Spiele.

zur Verfügung standen, gab es allerdings keine Nachnominierung mehr. Die 64 WM-Spiele wurden so von 21 Schiedsrichtern geleitet. Von ihnen piffen Horacio Elizondo (Argentinien) und Benito Archundia

(Mexiko, diesmal auch dabei) mit jeweils fünf die meisten Spiele.

Das Alter der WM-Schiedsrichter hat sich nur unwesentlich verändert - von 39,5 auf 39,2 Jahre im Schnitt. Der jüngste WM-Schiedsrichter war 2006 Mark Shield: Der damals 32-jährige Australier kam zwei Mal zum Einsatz. Diesmal heißt der jüngste Joel Aguilar. Er ist 30 und kommt aus El Salvador. Bei Redaktionsschluss war allerdings noch fraglich, ob er überhaupt zum Einsatz kommen würde. Denn sein Nationalverband war Mitte Mai zunächst einmal von der FIFA ausgeschlossen worden, weil die Regierung sich in die Verbandsarbeit eingemischt hatte.

Name	Alter*	Land	WM-Einsätze	Assistenten
Aguilar Chicas, Joel Antonio	30	El Salvador	0	William Torres, Francisco Zumba (beide El Salvador)
Al-Ghamdi, Khalil Ibrahim	39	Saudi-Arabien	0	Hassan Kamranifar (Iran), Saleh Mohamed Al-Marzouqi (Ver. Arab. Emirate)
Amarilla Demarqui, Carlos	39	Paraguay	2006/3	Emiglio Ruiz Roa, Nicolas Yegros (beide Paraguay)
Archundia Tellez, Benito Armando	44	Mexiko	2006/5	Hector Vergara (Kanada), Marvin Cesar Torrentera Rivera (Mexiko)
Baldassi, Hector Walter	44	Argentinien	0	Ricardo Casas, Hernan Maidana (beide Argentinien)
Bartolo F. Benquerenca, Olegario	40	Portugal	0	Jose Manuel Silva Cardinal, Bertino Miranda (beide Portugal)
Batres Gonzalez, Carlos Alberto	42	Guatemala	2002/2	Leonel Leal (Costa Rica), Carlos Pastrana (Honduras)
Benouza, Mohamed	37	Algerien	0	Nasser Abdel Nabi (Ägypten), Maamar Chabane (Algerien)
Busacca, Massimo	42	Schweiz	2006/3	Matthias Arnet, Francesco Buragina (beide Schweiz)
Coulibaly, Koman	39	Mali	0	Redouane Achik (Marokko), Manuel Candido (Angola)
Damon, Jerome	38	Südafrika	0	Celestin Ntagungira (Ruanda), Enock Molefe (Südafrika)
De Bleckere, Frank	43	Belgien	2006/4	Peter Hermans, Walter Vromans (beide Belgien)
Hansson, Martin	39	Schweden	0	Henrik Andren, Stefan Wittberg (beide Schweden)
Hester, Michael	38	Neuseeland	0	Jan-Hendrik Hintz (Neuseeland), Tevita Makasini (Tonga)
Irmatov, Ravshan	32	Usbekistan	0	Rafael Ilyasov (Usbekistan), Bahadyr Kochkarov (Kirgisien)
Kassai, Viktor	34	Ungarn	0	Gabor Eros, Tibor Vamos (beide Ungarn)
Lannoy, Stephane	40	Frankreich	0	Eric Dansault, Laurent Ugo (beide Frankreich)
Larrionda, Jorge	42	Uruguay	2006/4	Pablo Fandino, Mauricio Espinosa (beide Uruguay)
Maillet, Eddy Allen	42	Seychellen	0	Evarist Menkouande (Kamerun), Bechir Hassani (Tunesien)
Mohd Salleh, Subkhiddin	43	Malaysia	0	Yuxin Mu (China), Jeffrey Goh Gek Pheng (Singapur)
Nishimura, Yuichi	38	Japan	0	Toru Sagara (Japan), Hae Sang Jeong (Südkorea)
O'Leary, Peter	38	Neuseeland	0	Brent Best (Neuseeland), Matthew Taro (Salomonen)
Pozo Quinteros, Pablo Antonio	37	Chile	0	Patricio Basualto, Francisco Mondria (beide Chile)
Rodriguez Moreno, Marco Antonio	36	Mexiko	2006/2	José Luis Camargo Callado, Alberto Morin Mendez (beide Mexiko)
Rosetti, Roberto	42	Italien	2006/4	Paolo Calcagno, Stefano Ayroldi (beide Italien)
Ruiz Acosta, Oscar Julian	40	Kolumbien	2002-06/4	Abraham Gonzalez, Humberto Clavijo (beide Kolumbien)
Simon, Carlos	44	Brasilien	2002-06/5	Altemir Hausmann, Roberto Braatz (beide Brasilien)
Stark, Wolfgang	40	Deutschland	0	Jan-Hendrik Salver, Mike Pickel (beide Deutschland)
Undiano Mallenco, Alberto	36	Spanien	0	Fermin Martinez Ibanez, Juan Carlos Yuste Jimenez (beide Spanien)
Webb, Howard Melton	38	England	0	Darren Cann, Michael Mullarkey (beide England)

* Bei WM-Beginn. Geburtstage während des Turniers: De Bleckere (1.7.), Aguilar (2.7.), Coulibaly (4.7.)

Präsidium beruft neue Kommission

Das DFB-Präsidium hat in seiner Sitzung am 21. Mai 2010 Herbert Fandel zum Vorsitzenden der neuen Schiedsrichter-Kommission berufen. Sie löst den bisherigen DFB-Schiedsrichter-Ausschuss ab, der in den vergangenen 15 Jahren von Volker Roth geführt wurde. Die Kommission setzt sich aus 14 Mitgliedern zusammen: **Herbert Fandel** (Vorsitzender), **Lutz Michael Fröhlich**, **Stefan Hans** (beide DFB-Zentralverwaltung), **Holger Hieronymus**, **Hellmut Krug** (beide DFL), **Carolin Rudolph** (Ansetzerin für die DFB-Frauen-Wettbewerbe), **Eugen Strigel** (Ansetzer für Schiedsrichter-Beobachter und -Coaches), **Lutz Wagner** (Koordinator für Regelumsetzung, Basisarbeit und Talentförderung) und den Vertretern der Regionalverbände **Werner Föckler** (Südwest), **Helmut Geyer** (Süd), **Wilfried Heitmann** (Nord), **Siegfried Kirschen** (Nordost), **Hans-Jürgen Weber** (West). Ein zweiter Vertreter des Südens wird noch berufen. In der nächsten

Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung werden wir die Struktur und die Arbeitsverteilung der neuen Schiedsrichter-Kommission ausführlich vorstellen und erläutern.

Abpfiff für den Bundesliga-Dino

Am 8. Mai endete nicht nur die Bundesliga-Saison sondern auch die Karriere von Lutz Wagner. Der Hesse, der am 27. Mai 47 Jahre alt wurde, leitete mit Borussia Mönchengladbach gegen Bayer Leverkusen sein 197. Spiel in der höchsten deutschen Spielklasse. Er hatte

Freunde und Weggefährten in den Borussia-Park eingeladen und begab sich nach dem Schlusspfiff zu ihnen an den Zaun. Ein netter ZDF-Reporter berichtete daraufhin von einer Ehrenrunde für den dienstältesten Schiedsrichter der Bundesliga (seit 1994). Auch wenn das übertrieben war, verdient hätte sich der „Dino“ vom SV 07 Kriftel das allemal. 16 Jahre Bundesliga – eine grandiose Leistung! Auf dem Platz ist Schluss, seine Funktionärs-Karriere setzt Lutz Wagner aber fort: Der bisherige hessische Lehrwart ist nun Mitglied der neuen DFB-Schiedsrichter-Kommission.



Das letzte Mal mittendrin: Lutz Wagner.

Die internationalen Spiele der Deutschen im März und April 2010

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter*
Christine BECK	Frauen Champions League	Olympique Lyon	Umea IK	Müller, Jaworek, Kurtes
Felix BRYCH	Europa League	Benfica Lissabon	Olympique Marseille	Wezel, Schiffner, Gräfe, Sippel, Schmidt
Felix BRYCH	Champions League	Olympique Lyon	FC Girondins Bordeaux	Schiffner, Borsch, Weiner
Felix BRYCH	A-Länderspiel	Südafrika	Nordkorea	Wezel, Achmüller, Pflaum
Manuel GRÄFE	Liga Israel	Maccabi Haifa	Maccabi Tel Aviv	
Riem HUSSEIN	U17 Frauen Euro	Dänemark	Belgien	Rafalski
Stephan KAMMERER	FUTSALCUP	Collectif Europe Colmar	MJC Pfostatt Futsal	
Thorsten KINHÖFER	Liga Katar	Gharafa SC	Wakrah SC	Scheppe, Borsch
Knut KIRCHER	Europa League	Sporting Lissabon	Atletico Madrid	Wezel, Henschel, Meyer, Sippel, Schmidt
Anja KUNICK	Frauen WM-Qualifikation	Weißrussland	Norwegen	Müller, Rafalski
Florian MEYER	Europa League	Juventus Turin	Fulham FC	Glindemann, Henschel, Kircher, Rafati, Gagelmann
Florian MEYER	Europa League	Atlético Madrid	Valencia CF	Glindemann, Henschel, Gräfe, Rafati, Gagelmann
Babak RAFATI	Liga Katar	Rayan SC	Arabi SC	Glindemann, Bornhorst
Babak RAFATI	Liga Saudi-Arabien	Al Hilal Club	Al Nasr Club	Glindemann, Bornhorst
Peter SIPPEL	Liga Saudi-Arabien	Al Ittihad Club	Al Shabab Club	Schiffner, Häcker
Peter SIPPEL	A-Länderspiel	Südafrika	Jamaika	Schiffner, Maier, Zacher
Wolfgang STARK	Champions League	Chelsea London	Inter Mailand	Salver, Pickel, Kinhöfer
Wolfgang STARK	Champions League	FC Barcelona	FC Arsenal	Salver, Pickel, Kircher
Bibiana STEINHAUS	Frauen Champions League	Torres Calcio	Fortuna Hjørring	Wozniak, Jaworek
Michael WEINER	U 21-Länderspiel	Frankreich	Kroatien	Frank, Grudzinski

* Vom DFB nominierte Assistenten, Vierte Offizielle und Torrichter

Ein Film wie noch nie

Welches Maß an Anspannung ein Schiedsrichter bei Top-Begegnungen durchlebt, das zeigt jetzt ein Kinofilm, der es wirklich in sich hat und den es so noch nie gegeben hat: „Referees at work“. Die von der UEFA in Auftrag gegebene und vom DFB unterstützte Dokumentation über die Arbeit der Schiedsrichter bei der EM 2008 in der Schweiz und Österreich ist die reine Offenbarung. Warum? Weil die Filmemacher nicht nur Zutritt zu den Kabinen der Schiedsrichter, in ihre Hotelzimmer und zu den Besprechungen mit den Schiedsrichter-Beobachtern hatten, sondern sogar in die Wohnungen und Häuser ihrer Familien durften. Zudem konnten sie auch die Kommunikation der Referees im Spiel mitschneiden.

10. Juni 2008. Im EM-Stadion Salzburg läuft die Partie zwischen Titelverteidiger Griechenland und Schweden. Schiedsrichter Massimo Busacca steht unter Druck, sehnt den Schluss herbei und traut deshalb seinen Ohren nicht, als ihn der Vierte Offizielle via Headset mit vermeintlich unwichtigen Informationen versorgt: „There's a big storm in



Filmszene: Endspiel-Schiedsrichter Roberto Rosetti im Gespräch mit UEFA-Beobachter Jaap Uilenberg.

the city!“ Busacca weiß nicht, wovon sein Kollege spricht, missversteht die Warnung als Wettergeplänkel. „It's not my problem“, erwidert er gereizt und lässt einige Verbalohrfeigen folgen: „Shut up!“ und „Don't talk for nothing!“ und dann auf Italienisch „Vermassel nicht alles!“

Aber auch anderes zeigt der Film, der seit Ende Mai als DVD im Handel erhältlich ist: die Freude und den Stolz der Referees, ein Spiel auf höchster Ebene zu leiten. „Genießt es. Ihr habt hart dafür gearbeitet. Das ist immerhin die

Euro 2008, Jungs!“, feuert Howard Webb seine Kollegen unmittelbar vor dem Schlusspfiff noch mal an. Zunächst standen die EM-Schiedsrichter dem Projekt eher skeptisch gegenüber, als sie aber das Ergebnis sahen, bereuten sie ihre Offenheit nicht: „Ja, genau so ist es.“

Der Film (77 Minuten) ist als DVD für 12,99 € (zuzüglich 5,00 € Versandkosten) erhältlich über www.edel-direkt.de/referees. Schiedsrichter erhalten bei Eingabe des Codes REFEREES 5,00 € Rabatt. **Andreas Burkhardt**



Schönes Foto einer „Fair-Play-Mannschaft“: Die Schiedsrichterinnen des U 20-Turniers 2010 in Duisburg versammelten sich vor der Kamera von Fotograf Bernhard Kunz. Das Bild ist das Ergebnis einer DFB-Aktion für die U 20-WM der Frauen in Deutschland (13. Juli bis 1. August). Alle beteiligten Teams waren gebeten worden, ihre Botschaft für den Fußball umzusetzen. Kein Zweifel: Die Schiedsrichterinnen waren am kreativsten. Und das war nicht nur die Meinung des Fotografen.

Wichtige Beschlüsse des IFAB

Auf einer außerordentlichen Sitzung des International Football Association Board (IFAB) am 18. Mai in Zürich wurden mehrere bedeutsame Beschlüsse gefasst. Hier sind die wichtigsten Passagen im Wortlaut der FIFA-Pressemitteilung.

„Nach dem Abschluss der UEFA Europa League 2009/2010 mit 144 Gruppenspielen und 61 K.o.-Partien wurde ein Bericht zum Experiment mit zusätzlichen Schiedsrichter-Assistenten vorgelegt. Im Anschluss wurde beschlossen, dass die sechs Konföderationen und die 208 FIFA-Mitgliedsverbände vorbehaltlich der Erlaubnis des IFAB in den nächsten beiden Jahren weitere Experimente mit zusätzlichen Schiedsrichter-Assistenten durchführen dürfen.

Die FIFA wird für diesen freiwilligen Test Regeln festlegen und diese den Konföderationen und 208 Mitgliedsverbänden in Kürze in einem Zirkular bekannt geben. Die entsprechende Erlaubnis wird von einem IFAB-Ausschuss bis Ende Juli 2010 erteilt.

Der IFAB bewilligte im Weiteren eine vom Schottischen Fußballverband beantragte Änderung hinsichtlich der Rolle des Vierten Offiziellen. Seine Aufgabe wird dahingehend erweitert, dass der Vierte Offizielle den Schiedsrichter bei der Spielleitung gemäß Spielregeln unterstützt. Die Entscheidungsgewalt bei allen spielrelevanten Situationen liegt jedoch beim Schiedsrichter.

Ebenfalls stattgegeben wurde einer Änderung des Wortlauts von Regel 14 (Strafstoß). Finten beim Anlauf zur Täuschung des Gegners bei der Ausführung eines Strafstoßes sind erlaubt. Nach vollendetem Anlauf den eigentlichen Stoß nur vorzutäuschen, gilt als Verstoß gegen Regel 14 und stellt eine Unsportlichkeit dar, für die der betreffende Spieler verwarnt wird.

Schließlich einigte sich der IFAB darauf, nach der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft Südafrika 2010™ aufgrund der Rückmeldungen von Spielern, Trainern und Spieloffiziellen feldverweismwürdige Vergehen - Stichwort Dreifachsanktion - (Regel 12 - Fouls und unsportliches Betragen) zu erörtern.

Die heutigen Entscheide des International Football Association Board in Bezug auf die Spielregeln treten am 1. Juni 2010 in Kraft.“

Die DFB-Schiedsrichter-Kommission wird die Ausführungsbestimmungen unmittelbar an die Landesverbände weitergeben, wenn sie von der FIFA mitgeteilt worden sind.

1.500 Euro für Kinder in Südafrika

Einen Euro von jedem im März und April verkauften Schiedsrichter-WM-Trikot legte Ulrich Wujanz, Inhaber des Online-Anbieters Schiedsrichter-Welt (www.refereeworld.com), für einen guten Zweck zurück. Letztlich konnte der ehemalige DFB-Schiedsrichter im Rahmen eines Südafrika-Tages 1.500

Euro an „Löwenmut“ (www.ifb-loewenmut.de), einen eingetragenen Verein, übergeben. Dieser Verein kümmert sich um Kinder im WM-Land, die eine mehrfache Schwerstbehinderung haben. Stan Albers, Leiter von „Löwenmut“, freute sich: „Da gerade unser Grundstück in Klipriver als Bauland für ein neues Behinderten-Zentrum freigegeben wurde, kommt diese Spende zur rechten Zeit.“



Ulrich Wujanz (rechts) übergibt den Scheck für „Löwenmut“.

Dreimal Glückwunsch!

■ Mit den 161 Spielen, die er zwischen 1964 und 1982 leitete, stand Gerd Hennig lange an der Spitze der Bundesliga-Rekordliste. Der ehemalige FIFA-Schiedsrichter feierte am 24. April seinen 75. Geburtstag. Einen Monat vorher hatte er seinen Posten als Obmann des Schiedsrichterkreises Duisburg-Mülheim-Dinslaken abgegeben - nach 36 Jahren! Die Ernennung zum „Ehrenobmann“ folgte auf dem Fuß.



Ehren-Obmann in Duisburg: Gerd Hennig.



Dem „Kaiser“ auf der Spur: Herbert Lutz.

■ Zwischen 1963 und 1977 leitete Herbert Lutz 77 Bundesligaspiele. Am 11. September 1965 stellte er wohl einen Rekord für die Ewigkeit auf: Beim 5:4 von Borussia Dortmund in Mönchengladbach gab er fünf Strafstoße. Berechtig waren

alle, vier wurden verwandelt, einer flog an die Latte. „Ich hätte auch den sechsten gegeben“, sagt Herbert Lutz noch heute. Am 1. Mai ist der Bremer vom TuS Schwachhausen 80 Jahre alt geworden.

■ **Generationen von Top-Schiedsrichtern** sind von Rudi Kreamsreiter geformt worden. Schnell wurde sein Talent als Ausbilder erkannt, schon sieben Jahre nach seiner Schiedsrichterprüfung (1960) war er selbst

Lehrwart in der Gruppe Passau. Sein Weg führte geradlinig über den Posten des Landeslehrworts in Bayern in den DFB-Lehrstab, dem er von 1984 bis 2001 angehörte. Am 26. März wurde Rudi Kreamsreiter 80 Jahre alt.



Fachleute, Journalisten und Zuschauer waren sich einig: Die beiden DFB-Pokalendspiele am 15. Mai wurden ausgezeichnet geleitet. Beim Frauenfinale in Köln zwischen FCR 2001 Duisburg und dem FF USV Jena (1:0) war dafür Riem Hussein mit ihre Assistentinnen Miriam Diez (links) und Inka Müller verantwortlich. Bei den Männern hatten Detlef Scheppe, Thorsten Kinhöfer und Christian Fischer (von links) das Spiel Bayern München gegen Werder Bremen (4:0) jederzeit im Griff.



■ **Lesestoff:** Unter der Internetadresse <http://www.dfb.de/index.php?id=509802> findet man bemerkenswerte Geschichten über bemerkenswerte Schiedsrichter. An jedem Donnerstag stellt DFB.de-Redakteur **Steffen Lüdecke** einen Unparteiischen mit einer ungewöhnlichen Sport-Vita vor. Sehr lesenswert!

■ **Fair Play:** Nur 41 Feldverweise (20 Rote Karten, 21 Gelb/Rote Karten) gab es in der Bundesliga-Saison 2009/2010. Das sind so wenige wie noch nie seit Einführung von „Gelb/Rot“ 1991/1992. Der (traurige) Rekord liegt bei 98 Platzverweisen (46/52) in der Saison 1994/1995.

■ **Jubiläum:** Sein 100. Bundesligaspiel leitete **Manuel Gräfe** am 25. April mit dem Spiel Hoffenheim gegen den HSV. Der Berliner stieg 2004 in die höchste deutsche Spielklasse auf und piffte bereits in seiner ersten Saison zwölf Spiele. In den folgenden Spielzeiten kam er auf 18, 17, 18, 18 und 18 Einsätze. Seit 2007 wird der Sportwissenschaftler auch zu internationalen Einsätzen berufen.

■ **Einschaltquoten:** Nach einem Bericht des „Kicker“ verfolgten in der abgelaufenen Saison durchschnittlich 864.000 Zuschauer beim Pay-TV-Sender Sky die Samstagsspiele der Bundesliga, davon 503.000 in der Konferenz. Ein größeres Publikum hatten Spieler und Schiedsrichter in der ARD-Sportschau (5,44 Millionen) und im ZDF-Sportstudio (2,33 Millionen).

■ **Frauenpower:** Für die U 20-WM der Frauen in Deutschland (13. Juli bis 1. August) nominierte die FIFA **Bibiana Steinhaus** mit den Assistentinnen **Inka Müller** und **Marina Wozniak**. Als Reserve-Assistentinnen berief der Weltverband **Christina Jaworek** und **Katrin Rafalski**.

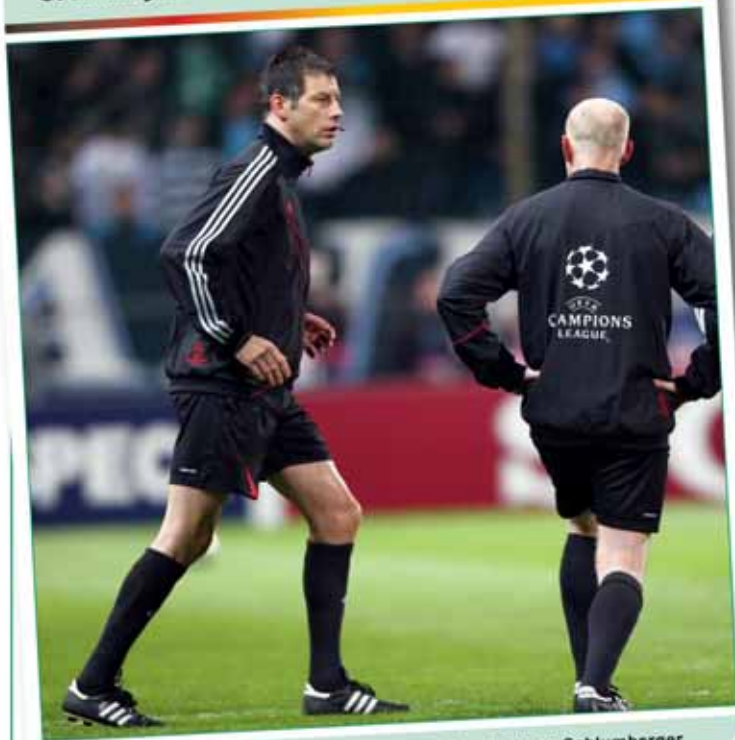


Körperliche Fitness für einen klaren Kopf auf dem Platz!

„Fitnessstraining in Eigenverantwortung fällt leicht, wenn man eine derart kompetente Anleitung hat. Da muss man sich nicht hier und da etwas zusammensuchen, sondern hat ein umfangreiches Kompendium schiedsrichterspezifischer Übungen zur Hand.“ **Dr. Felix Brych**, Bundesliga-Schiedsrichter



Fitnessstraining für Schiedsrichter Grundlagen · Strukturen · Übungen



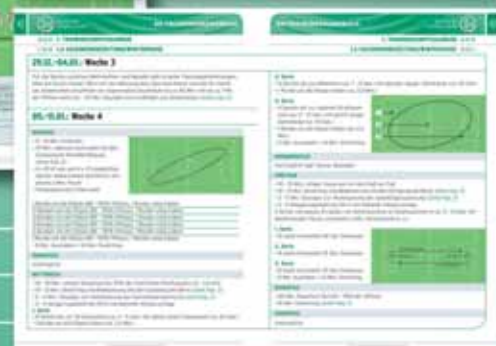
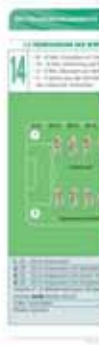
Heinz-Dieter Antretter · Christel Arbini · Andreas Schlumberger

In diesem neuartigen DFB-Handbuch finden Schiedsrichter von der 1. Bundesliga bis zu den unteren Amateurligen praktische Empfehlungen: Wie sie ihr individuelles Training gut strukturieren und effektiv gestalten, Spieleinsätze vor- bzw. nachbereiten und wie sie sich im Falle einer akuten Verletzung schnell und richtig helfen (lassen) können:

- Verbesserung der Schnelligkeit, Gewandtheit, Bewegungskoordination und Lauftechnik, der Schnelligkeitsausdauer sowie der allgemeinen Ausdauer,
- Einzelübungen und Programme zu Kräftigung, Stabilisierung, Dehnung und Mobilisierung – für die Vorbereitungsphase oder zum Einsatz vor Ort (notfalls im Hotelzimmer),
- Hinweise für eine leistungsfördernde Ernährung vor und nach Spieleinsätzen sowie zu Sofortmaßnahmen bei Muskel-, Bänder- oder Kapselverletzungen.

Der übersichtliche Seitenaufbau, viele Fotos und Skizzen sowie kurze, prägnante Erklärungstexte erleichtern die Umsetzung der Empfehlungen in die Praxis.

Weitere Infos unter: www.philippka.de



Heinz-Dieter Antretter, Christel Arbini,
Andreas Schlumberger:
Fitnessstraining für Schiedsrichter
Grundlagen · Strukturen · Übungen
224 Seiten mit vielen Fotoreihen, Skizzen
und Tabellen, gebunden **33,80 EURO**

Bestellen Sie einfach
telefonisch:
per E-Mail:
oder im Online-Shop:

0251-23005-11

buchversand@philippka.de

www.philippka.de

Es gibt wirklich ungewöhnliche Hobbys, von deren Existenz man eher zufällig erfährt, wenn man im Internet eigentlich etwas ganz anderes sucht. „Storm Chasing“ ist ein schönes Beispiel dafür. „Stürme jagen“ also. Eigentlich sollte man denken, dass der Sturm den Menschen jagt und nicht umgekehrt.

Egal, wir suchen ja im weltweiten Netz Fakten und Hintergründe zu dem Foto auf dieser Seite. Mit der Eingabe des Entstehungsdatums 4. März 2000 stoßen wir auf folgenden Text von damals: „Dies war der erste vielversprechende Tag des Jahres. Nach Deutschland floß Kaltluft ein, wobei sich starke Schneewolken und Graupelschauer und einige kurze Gewitter bildeten. Auf dem Radarbild konnte ich verfolgen, wie die Schauer immer weiter nach Süden vorrückten. Im Nordwesten gab es schon am Vormittag starke Graupelschauer. In Gelsenkirchen mußte ein Bundesligaspiel kurzzeitig wegen eines heftigen Schneeschauers unterbrochen werden.“

Der Autor, einer dieser Sturmjäger, fand den Fakt, dass ein Bundesliga-

Was war da los, Hermann Albrecht?

Tolle Torwartparaden, üble Fouls, feiernde Fans, schimpfende Trainer – diese Bilder kennt man vom Fußball. Aber es gibt auch das andere Foto, das eine eher ungewöhnliche Situation zeigt, in die ein Schiedsrichter geraten kann. Lutz Lüttig hat für eine Serie in der Schiedsrichter-Zeitung solche Schnappschüsse gesammelt und bei den Unparteiischen nachgefragt, worum es dabei ging.

spiel betroffen war, also erwähnenswert, obwohl es ihm ja um ganz andere Dinge ging. Er berichtete dann noch, dass er dem Wetter entgegenfuhr, um Fotos von speziellen Wolkenbildungen zu machen. Aber das nur nebenbei.

Zeit, sich an den Schiedsrichter des Spiels Schalke 04 gegen den MSV Duisburg an diesem 4. März vor genau zehn Jahren zu wenden. Was war da los, Hermann Albrecht?

Nachdem der Bayer sich das Foto angeschaut hat, erzählt er in der ruhigen Art, die ihn auch bei seinen Spielleitungen ausgezeichnet hat, von diesem Tag.

„Nach der allgemeinen Wetterlage war zumindest kurzzeitiger heftiger Niederschlag – in welcher Form auch immer – nicht auszuschließen. Wir hatten diese Unwägbarkeiten schon vor dem Spiel mit dem Heimverein angesprochen

und die ersten Vorbereitungen getroffen. Einen Wetterumschwung dieser Art haben sicher die meisten Schiedsrichter auch in den Amateurlassen schon einmal miterlebt. Für mich als Allgäuer war eine solche Situation nicht so außergewöhnlich. In den DFB-Anweisungen zur Regel 1 ist ja genau definiert, worauf es im Fall der Fälle ankommt. Außerdem hatte ich mit meinen Assistenten Peter Lange und Giuseppe Palilla



4. März 2000: Hermann Albrecht gibt Schalkes Zeugwart Enrico Heil eine nicht alltägliche Anweisung.

Datenschutz und Marathon



Hermann Albrecht (48, SpVgg. Kaufbeuren) leitete zwischen 1989 und 2005 in der Bundesliga 192 Spiele, von 1993 bis 2003 war er FIFA-Schiedsrichter (10 A-Länderspiele, 28 Europacupspiele).

Der Diplom-Volkswirt ist bei der Stadt Kaufbeuren Chef der Innenrevision und Datenschutzbeauftragter. In seiner Heimatgemeinde Baisweil engagiert er sich

im Pfarrgemeinderat. Er hält sich mit Waldläufen fit und nimmt hin und wieder an Laufveranstaltungen teil, wie zuletzt im März am Rom-Marathon. Gelegentlich greift er für Spiele, die einem guten Zweck dienen (zum Beispiel Kinderlachen e.V. oder „Wir helfen Afrika“), auch mal wieder zur Pfeife. Und steht nach wie vor seiner Schiedsrichter-Gruppe Ostallgäu beratend zur Verfügung.

auch noch zwei erfahrene Experten an der Linie. Wir waren also auf alles eingestellt.“

Und in der zweiten Halbzeit ging's dann los mit dem Schneesturm?

„Ja, der Schnee blieb auf dem Spielfeld liegen und ließ nach und nach die Linien verschwinden. Weil dann auch die Sicht für meine Assistenten immer schwieriger wurde, bin ich in einer normalen Spielunterbrechung zur Schalker

Bank gegangen, um das Aufstellen der ‚Hütchen‘ zu veranlassen. Das Foto ist offensichtlich entstanden, als ich dem Verantwortlichen zeigte, wo er die ‚Hütchen‘ genau aufstellen sollte. Die waren übrigens sofort griffbereit, weil wir ja vor dem Spiel schon darüber gesprochen hatten. Und auch ein roter Spielball war in Reichweite.“

Hattest du so etwas schon mal erlebt und entsprechend handeln müssen?

„Da fällt mir ganz automatisch ein Spitzenspiel der Bayernliga vor vielen Jahren zwischen dem TSV 1860 München und der Spielvereinigung Weiden ein, als es eine Stunde vor Spielbeginn derart heftig zu schneien begann, dass das Spielfeld im Grünwalder Stadion im Nu reichlich mit Schnee bedeckt war. Das Stadion war mit knapp 30.000 Zuschauern ausverkauft, und die Fernsehkameras waren für eine Live-Übertragung im Bayerischen Fernsehen bereit. Mit allem was als Schneeschaukel taugte, wurden die Linien immer wieder freigemacht und mit Hilfsflaggen zusätzlich gekennzeichnet. Es war ein unvergesslicher Fußballabend mit einer tollen Stimmung.“

Zu dem Spiel auf Schalke schrieb der „Kicker“ übrigens: „In der zweiten Halbzeit, bei Schneefall, verflachte die Partie weiterhin.“

Regel 1 - Das Spielfeld

Die Anweisung Nr. 5 des DFB lautet:

Ist die Zeichnung des Spielfelds wegen Schneefalls nicht mehr erkennbar, sind zusätzlich acht Hilfsflaggen zur Kennzeichnung der Strafräume einen Meter außerhalb der Begrenzungslinien aufzustellen. Stehen keine Hilfsflaggen zur Verfügung, sind auch sogenannte „Hütchen“ zugelassen.

Hermann Albrecht lächelt: „Ja, man kann wohl ohne Überheblichkeit sagen, dass das Schiedsrichter-Gespann an diesem Tag mit dem Schneefall am besten zurechtkam.“

LEHRBILD ■



SEITENEINBLICK

Um Zweikämpfe sicher beurteilen zu können, muss der Schiedsrichter immer wieder versuchen, von der Seite in das Duell „hineinblicken“ zu können - so wie es die Kamera unseres Fotografen Sven Sonntag hier macht. Sonst läuft er Gefahr, dass „versteckte“ Fouls auch versteckt bleiben.



Im Vordergrund foult Duisburgs Beierle den Schalker Müller, und im Hintergrund erkennt man, fast verdeckt durchs Schneegestöber, eins der rot-weißen „Hütchen“.

Nach dem Schlusspfiff sieht mancher „Rot“

Dass früher mit dem Spielende immer alle Scharmützel beendet waren, glauben nur die, die nie dabei waren – oder die Vergangenheits-Verklärer. Allerdings konnten die Schiedsrichter damals darüber nur eine Notiz im Spielbericht machen. Heute ist das anders, wie Lutz Wagner in einer der 15 Spielsituationen deutlich macht, deren regeltechnisch richtige „Bearbeitung“ er auf Seite 20 erläutert.

Situation 1

Bei einem Zweikampf nahe der Torlinie rutscht der Angreifer über die Torlinie neben dem Tor ins Aus. Der Verteidiger bleibt in Ballbesitz und spielt ihn zu seinem Torwart. In diesem Moment läuft der Angreifer wieder auf das Spielfeld, erreicht den Ball noch vor dem Torwart und erzielt ein Tor.

Situation 2

In der Halbzeit wechselt der Trainer einen Spieler aus. Der Spielführer hat das nicht mitbekommen, und verneint vor dem Anpfiff zur zweiten Halbzeit deshalb die Frage des Schiedsrichters nach einer eventuellen Auswechslung. Der eingewechselte Spieler erzielt in der 58. Minute ein Tor.

Situation 3

Ein bereits ausgewechselter Spieler

beleidigt im Verlauf des Spiels den Schiedsrichter von der Auswechselbank aus. Der Schiedsrichter unterbricht daraufhin das Spiel.

Situation 4

Ein verletzt gewesener Spieler möchte das Spielfeld wieder betreten.

Situation 5

In der Halbzeitpause tauschen der Torwart und ein Feldspieler ihre Position, ohne dass der Schiedsrichter davon verständigt wird. Der Schiedsrichter bemerkt den Tausch erst, als der „neue“ Torwart kurz nach Beginn der zweiten Halbzeit den Ball fängt.

Situation 6

Nachdem das Spiel durch den Pfiff des Schiedsrichters beendet worden ist, werden die beiden Kapitäne gegeneinander tätlich, indem sie

sich schlagen. Der Schiedsrichter befindet sich noch auf dem Spielfeld.

Situation 7

Ein Abwehrspieler trifft mit dem Ball einen gegnerischen Angreifer. Von ihm springt der Ball zu einem abseits stehenden Mitspieler des Angreifers. Dieser kann den Ball ins Tor schießen.

Situation 8

Von einem Abstoß gelangt der Ball zu einem weit in der gegnerischen Hälfte im Abseits stehenden Angreifer. Dieser nimmt den Ball an und erzielt ein Tor.

Situation 9

Ein Abwehrspieler spuckt aus seinem Strafraum heraus einen Gegenspieler an. Der befindet sich auf dem Spielfeld aber außerhalb des Strafraums.

Situation 10

Der Torwart hat einen weiten Flankenball der gegnerischen Mannschaft in einer Ecke seines Strafraums gefangen und gleich wieder abgeschlagen. Weil er sich über einen Gegenspieler geärgert hat, der verletzungsbedingt hinter der Torlinie neben dem Tor liegt, wirft er diesem wutentbrannt seinen Torwarthandschuh an den Kopf.

Situation 11

Nach einer Tätlichkeit wurde ein Spieler des Feldes verwiesen und das Spiel fortgesetzt. Als der des Feldes verwiesene Spieler in Richtung Kabine geht, wird er von einem Gegenspieler aus dem Spielfeld heraus angespuckt. Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel.

Situation 12

Beim Strafstoß täuscht der Schütze den Torwart in unsportlicher Weise. Der Torwart kann aber den Ball zum Eckstoß abwehren.

Situation 13

Der Schiedsrichter wendet nach einem nicht regelgerecht ausgeführten Einwurf die Vorteilbestimmung an, weil der Ball beim Gegner landet.

Situation 14

Der Schiedsrichter sieht, wie ein Spieler während des laufenden Spiels unerlaubt das Spielfeld verlässt und dann auf der Laufbahn den gegnerischen Trainer mit beiden Händen heftig zu Boden stößt.

Situation 15

Gleiche Situation, nur dass der Spieler das Spielfeld wegen einer Verletzung verlassen hatte und der Schiedsrichter ihn jetzt erst wieder wahrnimmt, als er auf der Aschenbahn den Trainer heftig mit beiden Händen zu Boden stößt. ■

Oktober 2005: Weil sie sich nach dem Schlusspfiff in die Wolle bekamen, wurden Rafael van der Vaart und Mike Franz von Schiedsrichter Wolfgang Stark mit der Roten Karte bedacht.



Zeitvergeudung kann ein

„Schiri, die spielen doch auf Zeit!“ Wie ernst dieser Hinweis der zurückliegenden Mannschaft genommen spielt – damit befasst sich der Lehrbrief Nr. 31 des DFB. Günther Thielking stellt ihn vor.

Über keinen Verein wird in Deutschland so viel berichtet wie über den FC Bayern München. Manchem mag es zu viel sein. Allerdings gibt es Begriffe im Fußball, da denkt man fast automatisch an den FC Bayern.

„Nachspielzeit“ ist ein gutes Beispiel dafür. Längst ist ja im Profifußball das Heben der elektronischen Tafel durch den Vierten Offiziellen am Ende der regulären Spielzeit ein mit Bangen oder Hoffen erwarteter Moment – je nach Spielstand, je nach Gemütslage. Was steht drauf? Eine schlanke 1, die meist normale 2, eine für deutsche Verhältnisse schon ungewöhnliche 3 oder gar die 4? Nachspielzeit – Zitterzeit! Dynamik, Euphorie und Tragik – alles kann drinstecken. So wie es eben der FC Bayern München um die Jahrtausendwende erleben durfte – und erleiden musste.

Im Finale der Champions League 1999 gegen Manchester United tragen die Ersatzspieler in der 90. Minute schon T-Shirts mit der Aufschrift „Champions League Gewinner 1999“, als Schiedsrichter Collina drei Minuten Nachspielzeit anzeigen lässt. Markus Babbel spielt den Ball in Richtung eigenes Tor zu Thomas Linke, der in Bedrängnis einen Eckstoß für Manchester fabriziert. David Beckham schlägt ihn in den Strafraum, Teddy Sheringham gelingt der 1:1-Ausgleich in der ersten Minute der Nachspielzeit. Collina pfeift wieder an, und der Ablauf wiederholt sich. Ecke Beckham, diesmal bekommt Ole Gunnar Solksjaer den Fuß an den Ball – 2:1 für die Engländer, der FC Bayern ist besiegt.

Unbeschreiblicher Jubel bei den Münchnern dagegen zwei Jahre



Längst ein gewohnter Anblick in unseren Stadien: Der Vierte Offizielle zeigt die Nachspielzeit an, die ihm der Schiedsrichter signalisiert hat.

später. Bis zur 90. Minute hielten sie am letzten Spieltag beim HSV das 0:0, das sie zur Meisterschaft benötigten. Dann gingen die Hamburger Sekunden vor Schluss der regulären Spielzeit 1:0 in Führung, der Titel war ganz weit weg. Denn Konkurrent Schalke 04 hatte sein Spiel gewonnen und feierte bereits. Da damals noch kein Vierter Offizieller in der Bundesliga fungierte, gab es keinen Anhaltspunkt für die Dauer der Nachspielzeit in Hamburg. Und diesmal nutzte diese „Overtime“ den Münchnern.

Schiedsrichter Markus Merk verhängte einen indirekten Freistoß im Strafraum, weil der HSV-Torwart das Zuspiel eines Teamkollegen mit der Hand aufgenommen hatte. In der 94. Minute fiel daraus der Ausgleich, der FC Bayern hatte die Meisterschaft gewonnen.

Und so ist es ja oft: Fällt die Entscheidung in der Nachspielzeit, kam sie dem Sieger gerade recht. Für den Verlierer war sie natürlich zu lang und sowieso überflüssig und ungerecht. Dabei haben sich ja

oft dessen Spieler nach einer knappen Führung beim Auswechseln, bei der Behandlung verletzter Spieler und auch bei den Spielfortsetzungen reichlich Zeit gelassen. Da ist es nur recht und billig, dass die Regel 5 dem Unparteiischen die Möglichkeit gibt, am Ende der jeweiligen Halbzeit verloren gegangene Zeit nach seinem Ermessen und vergeudete Zeit unter Beachtung der Vorteilbestimmung nachspielen zu lassen.

Der Unparteiische muss sich dabei bewusst sein, dass dieser finale

Nachspiel haben

werden muss und wo der Faktor Zeit im Regelwerk noch überall eine Rolle

Spielabschnitt über die 90. Minute hinaus von ihm ein Höchstmaß an Kondition und Konzentration fordert. Beide Mannschaften werden jetzt noch mehr als in der regulären Spielzeit versuchen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Ergebnis zu ihren Gunsten zu gestalten. Die einen machen Druck, die anderen versuchen weiter, den Spielfluss zu stören und sich durchzulavieren. Energisches Eingreifen, die unmittelbare Nähe zum Geschehen, dazu bis zur letzten Sekunde eine klare Linie, sind nun mehr denn je gefordert.

Das Thema Zeit spielt aber nicht nur bei der Dauer des Spiels eine Rolle, sondern schon weit vor dem Anpfiff. Immer wieder sollten die Lehrwarte darauf hinweisen, wie wichtig die rechtzeitige Anreise zum Spielort ist. Schließlich gehört zu den administrativen Aufgaben des Unparteiischen die Kontrolle des Platzes, des Spielberichts und der Spielerpässe. Darüber hinaus hat im Schiedsrichterteam eine gewissenhafte Absprache mit den Assistenten zu erfolgen.

In der Lehrarbeit ist zudem auf die Wartezeit hinzuweisen, die vorgesehen ist, wenn ein Verein nicht rechtzeitig am Spielort erscheint. Gemäß Regel 5 kann der Anstoß bei verspätetem Eintreffen einer Mannschaft bis zu 45 Minuten verzögert werden. Eine Frage, die oft auf Lehrabenden aufgeworfen wird, betrifft die Länge einer möglichen Spielunterbrechung bei besonderen Vorkommnissen. Im Regeltext heißt es hierzu: „Der Schiedsrichter kann ein Spiel auf Grund der Witterungsverhältnisse ... unterbrechen. Die Dauer der Unterbrechung soll 30 Minuten nicht überschreiten. Ist jedoch abzusehen, dass das Spiel wenige

Lehrbrief Nr. 31 erschienen

Unterstützung für die Lehrwarte

Am 31. März teilte der DFB der Öffentlichkeit mit, dass ihm gegenwärtig 6.756.562 aktive wie passive Mitglieder angehören. Eingebunden in diese Zahlen sind fast 80.000 Unparteiische. Sie bilden eine Pyramide, an deren Spitze die 66 Schiedsrichter stehen, die von der 3. Liga bis zur Bundesliga eingesetzt werden.

Sie werden getragen von der großen Zahl Unparteiischer, die im Amateurbereich ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit nachgehen. Diesen Freizeit-Schiedsrichtern eine angemessene, qualifizierte Aus- und Fortbildung zu ermöglichen, ist Aufgabe und Pflicht der Landes- und Regionalverbände. Die Lehrabende in den Kreisen und die Fortbildungen in den Sportschulen gehören hier zur regelmäßigen Arbeit der Lehrwarte, wie auch die Ausbildung neuer Unparteiischer. Hermann Korfmacher, Vizepräsident im DFB und zuständig für den Amateurfußball, wies beim Außerordentlichen Bundestag am 9. April in Frankfurt am Main auf die Bedeutung der Unparteiischen an der Basis hin und erklärte, dass die Verantwortlichen für das Schiedsrichterwesen mit den Fortbildungsprogrammen für die Kreislehrwarte und den regelmäßig zur Verfügung gestellten Arbeitshilfen für die Lehrarbeit auf einem guten Weg seien.

Der Lehrbrief 31 greift vor allem für diese „Basis-Schiedsrichter“ das Thema „Der Faktor Zeit in den Spielregeln“ auf. Deutlich wird bei der Arbeit daran, wie wichtig es ist, das vollständige Regelwerk sicher zu beherrschen, um es im Fußballalltag umsetzen zu können. Die Verfasser unterstützen damit die Lehrwarte in den Kreisen. Sie bieten den Ausbildern die Möglichkeit, die Pflichtsitzungen und Fortbildungen abwechslungsreich zu gestalten und Grundlagenwissen an die Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter weiterzugeben.

Minuten nach dieser Zeit fortgesetzt werden kann, soll der Schiedsrichter großzügig verfahren.“ Hierbei ist besonders zu betonen, dass bei einem aufziehenden Unwetter die Gesundheit der Spieler und des Schiedsrichterteams unbedingten Vorrang vor allen anderen Entscheidungen hat.

Der Begriff „Zeit“ spielt auch beim Torwartspiel eine besondere Rolle. Ältere Schiedsrichter werden sich noch gut an Torhüter erinnern, die nach einem Zuspiel mit dem Ball in der Hand im Strafraum auf und ab liefen und so reichlich Zeit für ihre Mannschaft herausholten. Die einzige Bedingung war, dass sie nach

jeweils vier Schritten den Ball auf die Erde warfen, um ihn gleich wieder aufzufangen. In den amtlichen Spielregeln von 1960/61 hieß es, dass es einen indirekten Freistoß nur dann geben konnte, wenn der „...Torwart den Ball innerhalb seines Strafraums trägt, das heißt, mehr als vier Schritte macht, ohne ihn auf dem Boden aufspringen zu lassen.“ Nach mehreren Änderungen im Laufe der Jahre sagt der Regeltext heute, dass der vom Torwart kontrollierte Ball spätestens nach sechs Sekunden für das Spiel freizugeben ist.

Und auch der „Vorteil“ hat etwas mit Zeit zu tun. Beim Thema „Verzögerter Pfiff“ lautet die meist gestellte Frage natürlich: „Wie lange darf ich eigentlich warten, um den verzögerten Pfiff noch einzusetzen, wenn der vermutete Vorteil nicht eintritt?“ Die Auslegung der Spielregeln und die Richtlinien der FIFA sagen hierzu unter der Überschrift „Vorteil“, dass die Entscheidung, das ursprüngliche Vergehen doch zu ahnden, innerhalb der „nächsten paar Sekunden“ zu treffen ist. Dieser Zeitraum wird nicht näher definiert, die Entscheidung liegt im Ermessen des Schiedsrichters. Sie muss aber im unmittelbaren Zusammenhang mit dem vorausgegangenen Vergehen stehen. Hat der Ball zum Beispiel inzwischen das Spielfeld verlassen, nachdem der Unparteiische auf Vorteil entschieden hat, so ist eine nachträgliche Spielstrafe nicht mehr möglich. Das Spiel geht dann mit Einwurf, Abstoß oder Eckstoß weiter.

Und selbst bei einem Strafstoß kann der Faktor Zeit eine wichtige Rolle spielen. Das ist dann der Fall, wenn die Folgen eines Strafstoßpiffs über die eigentliche Dauer des Spiels hinaus gehen. Bei allen anderen Spielfortsetzungen könnte der Schiedsrichter das Spiel beenden, die Ausführung eines Strafstoßes muss er stattfinden lassen.

Auf diese Weise kann die Vergeudung von Zeit dann sogar noch ein besonderes Nachspiel haben. ■

Nach dem Schlusspfiff sieht mancher „Rot“

So werden die auf Seite 17 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Tor, Spielfortsetzung Anstoß. Da der Spieler das Spielfeld nicht unerlaubt verlassen hat und das auch nicht aus taktischen Gründen (Entziehen aus einer Abseitsposition) tat, kann er jederzeit, das heißt unmittelbar und ohne Anmeldung beim Schiedsrichter, wieder auf das Spielfeld zurückkehren. Sein Einsatz ist korrekt, das Tor ist anzuerkennen.

Zustimmung des Schiedsrichters. Wie und aus welchen Gründen diese nicht erfolgte, ist für die Entscheidung nicht relevant. Dieser Spieler zählt nach wie vor zu den Auswechselspielern. Er ist zu warnen, die Auswechslung ist nachzutragen.

Situation 3

Ausschluss des Spielers durch Zeigen der Roten Karte und Aufforde-

nen dem Tor. Während des laufenden Spiels geht das von jedem Punkt der Seitenlinie. Der Schiedsrichter hat hier lediglich zu beachten, dass der Spieler nicht unmittelbar in das Spielgeschehen eingreifen kann. In jedem Fall ist das zustimmende Zeichen des Schiedsrichters abzuwarten.

Situation 5

Weiterspielen lassen bis zur nächs-

ler. Solange sich der Schiedsrichter noch auf dem Spielfeld befindet, kann er Persönliche Strafen aussprechen.

Situation 7

Indirekter Freistoß wegen Abseits.

Situation 8

Tor, Anstoß. Beim Abstoß ist die Abseitsregel aufgehoben.

Situation 9

Direkter Freistoß, wo der bespuckte Spieler stand; Feldverweis.

Situation 10

Indirekter Freistoß, wo der Ball bei Unterbrechung war; Feldverweis.

Situation 11

Indirekter Freistoß, wo der Ball bei Unterbrechung war; Feldverweis.

Situation 12

Indirekter Freistoß; Verwarnung.

Situation 13

Falsch. Wenn der Ball nicht korrekt ins Spiel gebracht wird, ist keine Vorteilgewährung möglich.

Situation 14*

Indirekter Freistoß wegen Verlassen des Spielfelds; Feldverweis für den Spieler.

Situation 15*

Das Spiel ist mit einem Schiedsrichterball fortzusetzen. Der Spieler ist des Feldes zu verweisen. Da hier der Schiedsrichter kein unerlaubtes Verlassen des Spielfelds feststellen konnte, ist kein indirekter Freistoß zu verhängen. Weil das einzige Vergehen aber außerhalb des Platzes stattfand, muss die Spielfortsetzung Schiedsrichterball lauten.

*Anmerkung:

Jegliche Unsportlichkeiten werden normalerweise durch die Regel dort bestraft, wo derjenige steht, der sie verübt hat. Im Falle von unerlaubtem Verlassen und Betreten des Spielfelds von Spielern handelt es sich um eine Ausnahme. Hier wird der indirekte Freistoß immer dort verhängt, wo sich der Ball bei der Unterbrechung befindet.



Weil Niko Kovac ihn nach dem Schlusspfiff beleidigte, zeigte Schiedsrichter Jochen Drees dem Dortmunder im Herbst 2008 die Rote Karte.

Situation 2

Das Tor ist nicht anzuerkennen. In dem Moment, in dem der Spieler auf das Tor schießt, bemerkt der Schiedsrichter den Vorfall. Er unterbricht das Spiel und verhängt dort einen indirekten Freistoß, wo der Ball bei der Unterbrechung war. Zum Betreten des Spielfelds fehlt dem Spieler hier die

erlaubnis zum Verlassen des Innenraums. Die Regel macht keinen Unterschied zwischen noch einzuwechselnden Spielern und bereits ausgewechselten Spielern. Spielfortsetzung: Schiedsrichter-Ball.

Situation 4

In einer Spielruhe kann er das von überall, also auch über die Torlinie

ausgehen. Es tut nichts zur Sache, ob ein derartiger Tausch in der Halbzeitpause oder einer anderen Spielunterbrechung stattfand.

Situation 6

Feldverweise durch Zeigen der Roten Karte gegen die beiden Spie-

Dass die Lebensgeschichte von Abraham Klein etwas mit Deutschland zu tun haben würde, war ihm sozusagen in die Wiege gelegt. Denn wer im rumänischen Temesvar am 29. März 1934 in eine jüdische Familie hinein geboren wurde, der war früher oder später dem Nazi-Terror ausgesetzt, mit dem die Deutschen Europa überzogen. Abraham Klein überlebte den Holocaust in seiner Geburtsstadt, weil seine Mutter mit ihm wechselnden Unterschlupf bei Freunden fand. Im Jahr 1947 reisten die beiden mit dem Schiff von Rotterdam nach Palästina aus, wohin Abrahams Vater schon früh vor den Nazis fliehen musste. Ein Jahr später wurde der Staat Israel gegründet, Deutschland und die Deutschen waren für die Familie Klein fortan weit weg.

Abraham Klein wird Kaufmann von Beruf und entscheidet sich 1960, eine Schiedsrichter-Ausbildung zu machen. Mitte 20 ist er da und klettert in dem kleinen Fußball-Land Israel in der Schiedsrichter-Hierarchie schnell nach oben. Das hat gute Gründe: Klein hat den nötigen Fußballsachverstand, wirkt souverän und strahlt Autorität aus. Er besitzt zudem die Gabe, Situationen blitzschnell zu erkennen und zu entscheiden. Und zwar fast immer richtig, weshalb er bereits 1964 in der ersten israelischen Liga pfeift, kurze Zeit später auch international. Er entwickelt sich zum besten Schiedsrichter, den Israel bis heute hervorgebracht hat.

Im Sommer 1969 meldet sich der Israelische Fußballverband bei ihm. Es geht um eine heikle Sache. Der FC Bayern Hof kommt nach Israel – die Saisonabschlussfahrt der Franken. Sie sind Vierter geworden in der Regionalliga Süd, damals die zweithöchste Spielklasse in Deutschland. Zwei Spiele gegen israelische Teams hat der rührige FC-Vorsitzende Franz Anders abgeschlossen. Was für die Hofer Spieler wie eine Pflichtübung anmutet – schließlich wollen sie sich ja von einer anstrengenden Saison erholen – ist für die Israelis ein Politikum: Knapp 25 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg mit seinen

Abraham Klein und die Deutschen

Wenn wir „Cordoba“ hören, fällt vor allem den Älteren die WM 1978 mit dem peinlichen 2:3 gegen Österreich ein - mehr will man davon meist gar nicht wissen. Dabei lohnt sich vor allem ein Blick auf den israelischen Schiedsrichter dieses Spiels und seine bemerkenswerte Beziehung zu unserem Land. Torsten Haselbauer hat sie nachgezeichnet.



WM 1978: Abraham Klein muss eingreifen, als der Österreicher Eduard Krieger Deutschlands Nr. 7, Rüdiger Abramczik, wegen eines angeblichen Fouls an Torwart Friedel Koncilia „belangen“ will (oben). Vier Jahre später führt Abraham Klein (unten rechts) gemeinsam mit Schiedsrichter Arnaldo Coelho (Brasilien) und Vojtech Christov (CSSR) in Madrid die Endspielteams von Deutschland und Italien auf den Platz.



katastrophalen Folgen vor allem für die Juden ist das Verhältnis zwischen Deutschland und Israel sehr gespannt.

Da hat selbst die Ansetzung eines Schiedsrichters für solch eine internationale Begegnung eine hochpolitische Komponente. Natürlich weiß man beim Israeli-schen Fußballverband um die Geschichte der Familie Klein. Aber man will den besten Schiedsrichter des Landes aufbieten, und das ist nun mal Abraham Klein. „Ich habe kurz nachgedacht. Und dann ja gesagt, sehr zur Verwunderung des Verbandes und meiner Eltern. Der Verband freute sich, meine Eltern schwiegen“, erinnert sich Klein an diesen besonderen Augenblick in seinem Leben. „Ich bin Schiedsrichter und kein Richter



März 2010 im Berliner Kino „Babylon“: Abraham Klein, seine Frau Bracha Brill und Franz Anders, lange Jahre Vorsitzender des FC Bayern Hof, bei der Aufführung des Dokumentarfilms über die Reise von 1969.



Das Originalplakat zum Spiel am 12. Juli 1969 wird auch im Film gezeigt.

in einem Tribunal.“ Das ist seine Sicht der Dinge und so leitet er am 12. Juli 1969 das Spiel einer Regionalauswahl von Nahariya gegen Bayern Hof. Wütende Proteste in seiner Heimat sind die Folge, Klein wird für seine Entscheidung offen angefeindet. Ein Mann, der als Kind den gelben Judenstern tragen musste und einen Großteil seiner Familie im Holocaust verlor, der darf doch nicht einem deutschen Fußballer vor dem Anpfiff die Hand schütteln, heißt es. Und dass er auf dem Platz neutral zu sein habe

und die deutsche wie die israelische Mannschaft gleich behandelte, „das ging damals in viele Köpfe nicht hinein“, sagt Klein.

Dass es letztlich sogar ein historisches Spiel war für Bayern Hof, für die Auswahl der von deutschen Exiljuden gegründeten Siedlung Nahariya, für die Fußballbeziehungen zwischen Deutschland und Israel und auch für den Schiedsrichter Abraham Klein - das realisierte damals niemand so richtig. Erst Götz Gemeinhardt, ein Filme-

macher aus Hof, hat bei seinen Recherchen für einen Dokumentarfilm über die Hofer Sommerreise von 1969 die kleine Sensation entdeckt: „Es war das erste Spiel einer deutschen Fußballmannschaft in Israel“, erklärt der Sporthistoriker Manfred Lämmer in Gemeinhardts schönem leisen Film mit dem seltsam anmutenden Titel „08397B“.

Was diese Chiffre bedeutet? Regisseur Gemeinhardt: „Eigentlich möchte ich ja, dass der Film die Nummer auflöst. So viel sei aber verraten: Die Nummer taucht in einem Dokument auf, das im Bezug zur Israelreise Bayern Hof stand. Es ist weder eine Flug- oder Häftlingsnummer noch die Nummer einer Eintrittskarte zu einem Fußballspiel.“

Als die Dokumentation am 14. März dieses Jahres in Berlin beim Fußballfilmfestival „11 Millimeter“ - übrigens präsentiert von der DFB-Kulturstiftung - aufgeführt wurde, war Abraham Klein mit seiner Frau Bracha Brill vor Ort. Dort gab es auch ein Wiedersehen mit Franz Anders, dem inzwischen legendären Ex-Präsidenten von Bayern Hof, der die Reise 1969 organisierte. In Gemeinhardts Film besucht Anders die Spielorte und symbolträchtige Plätze und trifft Zeitzeugen, natürlich auch den Schiedsrichter Klein.

„Für mich war es der größte Tag in meinem Schiedsrichterleben“, sagt Klein in der Nachbetrachtung der Ereignisse von 1969. „Weil ich mir danach sicher war, dass ich beim Pfeifen die Politik und meine Gefühle zu Hause lassen kann. Dass ich es schaffe, alle Spieler gleich zu behandeln, egal woher sie kommen. Ich sehe sie immer nur als Spieler und nicht als Repräsentanten einer Täter- oder Opfernation oder einer bestimmten religiösen Gruppe.“ Diese Einstellung hat Abraham Klein von da an begleitet. Das war wichtig, denn er hat immer wieder mit Deutschland und den Deutschen zu tun. So leitete er fast alle Spiele von Borussia Mönchengladbach, die in den 70er-Jahren oft ins Trainingslager nach Israel reisten. Die häufige Ansetzung von Klein geschieht auch auf ausdrücklichen Wunsch von Gladbachs Kapitän Günter Netzer.

Nachdem der Israeli schon für die WM 1970 in Mexiko berufen wurde, zweifelt eigentlich niemand daran, dass er auch 1974 bei der WM in Deutschland zum Einsatz kommen wird. „Ich dachte schon ans Kofferpacken“, erinnert sich Klein, als ihm die FIFA mitteilt, dass er nicht berücksichtigt wird. Wegen des Terroranschlags gegen die israelische Mannschaft zwei Jahre zuvor bei den Olympischen Spielen in München meint der Weltfußballverband, für die Sicherheit des jüdischen Schiedsrichters Klein in Deutschland keine Garantie übernehmen zu können.

Für die nächste Weltmeisterschaft 1978 in Argentinien wird er aber nominiert. Deutschland tritt in Cordoba gegen Österreich an. Dass Klein diese brisante Partie pfeifen soll, passt der starken jüdischen Gemeinde in Argentinien gar nicht. Sie versucht Druck auf ihn auszuüben, damit er diesen Spielauftrag zurückgibt. Warum denn gerade ein jüdischer Schiedsrichter - zudem ein Holocaust-Überlebender - diese Begegnung zweier „Täternationen“ pfeifen sollte, ergab für so manchen Angehörigen der jüdischen Gemeinde keinen Sinn. „Wie kannst Du nur?“, wurde Klein

Premiere in Haifa

Nach seiner Reise in die Vergangenheit mit dem Besuch des Fußballfilmfestivals in Berlin war Abraham Klein schnell wieder im aktuellen Fußballgeschehen. In Haifa stand das wichtigste Duell der israelischen Liga an: Maccabi Haifa gegen Maccabi Tel Aviv. Und wie sollte es beim Lebensweg von Abraham Klein anders sein: Er traf dabei einen Deutschen - FIFA-Schiedsrichter Manuel Gräfe.



Abraham Klein und Manuel Gräfe nach dem Spiel Maccabi Haifa gegen Maccabi Tel Aviv, das der deutsche Schiedsrichter auf Einladung des israelischen Verbandes leitete.

Das Spiel war eine Premiere: Zum ersten Mal in der Geschichte des israelischen Fußballs leitete ein deutscher Schiedsrichter eine Begegnung in der höchsten Spielklasse des Landes, der „Liga ha'Al“. Gräfes Einsatz war eine Folge des „Memorandum of Understanding“, das DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger und sein israelischer Amtskollege Avi Luzon im vergangenen Dezember unterzeichneten. Es beinhaltet auch den Austausch von Schiedsrichtern zwischen beiden Ländern.

Abraham Klein und Manuel Gräfe trafen sich nach dem Spiel. Mit dabei: Kleins Sohn Amit. Klein: „Er ist der

immer wieder vorgehalten. Aber er leitete dieses Spiel ohne Furcht und Tadel. Deutschland, der amtierende Weltmeister, verlor 2:3 gegen das kleine Nachbarland und schied in der Zwischenrunde aus. Bei uns wird dieses Spiel seither als „Schmach von Cordoba“ bezeich-

net. Wohlgermerkt ohne Bezug zu Abraham Kleins Schiedsrichter-Leistung, die war wie so oft ausgezeichnet.

Auch 1982 wird der Israeli von der FIFA zur Weltmeisterschaft berufen. In Madrid hat er es wieder mit den

Vorsitzende des israelischen Schiedsrichter-Komitees und fungiert auch als UEFA-Beobachter. Wir waren beide sehr zufrieden damit, wie Manuel das schwierige Spiel kontrollierte. Er war immer nahe am Spielgeschehen.“

Beim 1:0-Sieg von Haifa gab es zwei knifflige Situationen, die zu einer Roten Karte und zu einem Strafstoß führten. Gräfe: „Die Tötlichkeit, die der Roten Karte voraus ging, war weit vom Spielgeschehen entfernt. Ich war in der anderen Hälfte und habe den Vorgang nicht mitbekommen. Mein israelischer Assistent hat mir das angezeigt.“ Klein bestätigt das: „Die Zusammenarbeit mit beiden Assistenten war perfekt.“

Der FIFA-Schiedsrichter aus Berlin war denn auch angetan vom hohen Leistungsstandard seiner Assistenten: „Das war sehr professionell. Man muss ja bedenken, dass es in Israel ähnlich wie in Berlin nur 1.000 Schiedsrichter gibt, in Deutschland sind es fast 80.000 - das ist schon ein riesiger Unterschied.“ Abraham Klein gab das Lob noch mal zurück: „Der Strafstoß war schwierig zu sehen, aber Manuels Stellungsspiel war sehr gut. Die Hintertor-Kamera hat seine Entscheidung später eindeutig bestätigt.“

Abseits des Spielfelds hat sich Manuel Gräfe besonders über den „herzlichen und entspannten Umgang mit mir“ gefreut. Natürlich war auch für einen erfahrenen Schiedsrichter wie ihn der Einsatz in Israel etwas Besonderes. Hatte er sich extra vorbereitet? „Wenn der DFB seine Schiedsrichter mit Spielleitungen im Ausland beauftragt, erwartet er von ihnen, dass sie sich gewissenhaft auf das Spiel und auch auf die Kultur des Gastlandes vorbereiten. Es war also auf der einen Seite ein ganz normales Fußballspiel um drei Punkte, auf der anderen Seite aber auch nicht!“

Denn gerade bei einer solchen Premiere kann man die Geschichte der beiden Länder und ihrer Menschen natürlich nicht ausblenden. Die israelischen Medien hatten ausführlich darauf hingewiesen, dass zum ersten Mal ein deutscher Schiedsrichter das Traditionsduell zwischen Haifa und Tel Aviv leiten würde. Manuel Gräfe: „Mein Ziel als Spielleiter ist immer, sich anbahnende Konflikte zu entschärfen. Wenn mir das wie jetzt in Haifa durch meine Leistung und mein Verhalten gelingt, dann freue ich mich, einen kleinen Beitrag für die Verständigung unter Menschen geleistet zu haben.“

Unter diesem durchaus auch sportpolitischen Aspekt hat Abraham Klein seine Tätigkeit als Schiedsrichter immer verstanden. Kein Wunder also, dass er mit Manuel Gräfe schnell auf einer Wellenlänge war: „Manuel ist ein sehr angenehmer Mensch, ich wünsche ihm weiterhin viel Erfolg.“

Deutschen zu tun - als Linienrichter im Endspiel gegen Italien. Diesmal bleiben Proteste gegen Klein von jüdischer Seite aus. „Die Lage hatte sich endlich normalisiert“, erinnert sich der Referee aus Israel. Es war das letzte Spiel seiner Karriere. Mit 48 Jahren beendete Abraham Klein

seinen außergewöhnlichen Weg als aktiver Schiedsrichter.

Jetzt hat er seine Biografie vorgelegt: „The Master of the Whistle“ erschien im April im israelischen Sportverlag Glory. Die Verhandlungen mit einem deutschen Verlag laufen. ■

Das Foto verrät die Absicht

Manches, was auf dem Platz geschieht, erkennt man erst in der Zeitlupe. Und manchmal hilft sogar nur das zufällige Bild eines Fotografen, um einen Sachverhalt besser zu verdeutlichen, als es in der normalen Geschwindigkeit des Fußballs möglich ist. Schön, wenn der Schiedsrichter auch dann noch Recht behält, wie Eugen Strigel in seiner Analyse der Spieltage 27 bis 34 gleich am Anfang feststellen konnte.

Eine persönliche Anmerkung vorweg: Nachdem ich mit Ablauf dieser Saison meine Tätigkeit als DFB-Lehrwart beendet habe, ist dies meine letzte Analyse der Bundesliga-Spieltage.

27. Spieltag Wenn Strafstoß, dann auch „Rot“

Der 27. Spieltag verlief ausgesprochen ruhig und sehr gut für die Schiedsrichter. Aus dem Spiel Eintracht Frankfurt gegen Bayern München möchte ich kurz das 1:0 für Bayern ansprechen. Bei einer Flanke von Bommels von rechts vor das Frankfurter Tor befand sich Robben deutlich in einer Abseitsstellung. Er ließ den Ball durchgehen, und der hinter ihm nicht im Abseits stehende Klose erzielte das Tor. Der Treffer war korrekt, da in solchen Fällen die klare Anweisung besteht, dass Assistent und Schiedsrichter mit einer Entscheidung so lange warten müssen, bis sie sehen, wer den Ball spielt. Auch wenn hier wieder die Frage aufkam, ob Robben nicht die Abwehrspieler „beeinflusst“ habe, so wird von allen Beteiligten langsam akzeptiert, dass eine „Beeinflussung“ ganz eng gesehen wird, das heißt, dass eine wirkliche „Behinderung“ vorliegen muss (zum Beispiel wenn dem Torwart die Sicht genommen wurde). Und das war hier eindeutig nicht gegeben. Allerdings gab es in dieser Hinsicht schon am nächsten Spieltag einen noch schwierigeren Fall, wie wir gleich sehen werden.

Vorher möchte ich noch eine Situation beim Spiel der 2. Bundesliga in Augsburg gegen Rot-Weiß Ahlen behandeln. Der Augsburger

Foto 1



Während Augsburgs Abwehrspieler El Akchaoui seinen rechten Arm in einer für eine solche Spielsituation natürlichen Haltung hat, sieht es auf der linken Seite seines Körpers ganz anders aus. Der Arm geht angewinkelt „raus“, um mehr Treff-Fläche für den Ball zu schaffen.

El Akchaoui spielte den Ball auf der Torlinie mit dem Arm. Die Frage war wie so oft: Absicht ja oder nein? Ich schließe mich in diesem Fall der Meinung von Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus an, die das Handspiel als „absichtlich“ wertete. Zwar kam der Ball aus kurzer Entfernung, aber der Spieler hatte den Arm schon in dem Moment angewinkelt, als der Gegner aufs Tor schoss - unser **Foto 1** bestätigt das und macht auch deutlich, was im Fußball mit einer unnatürlichen

Hand- bzw. Armhaltung gemeint ist. Der Ermessensspielraum übrigens, den man in einer solchen Situation in Bezug auf die Absicht des Spielers ja durchaus hat, ist bei der dann notwendigen persönlichen Strafe nicht mehr gegeben. Hier kann es wegen Torverhinderung nur den Feldverweis geben, den Bibiana Steinhaus auch aussprach. Die mangelnde Regelkenntnis mancher Kommentatoren führt dann dazu, dass der Strafstoß zwar als berechtigt eingeschätzt, die

Rote Karte aber als „zu hart“ bezeichnet wird.

28. Spieltag Abseits hier mal richtig kompliziert

In den neun Bundesliga-Spielen gab es gleich mehrere schwierige und umstrittene Entscheidungen. Auf zwei Fälle möchte ich hier näher eingehen.

In der Öffentlichkeit wurde vor allem ein „Abseitstor“ im Spiel

Hertha BSC Berlin gegen Borussia Dortmund diskutiert. Die Situation: Der Berliner Lustenberger spielte einen weiten Pass in Richtung von Theofanis Gekas, der sich beim Abspield im Abseits befand (**Foto 2**). Da aber ein nicht im Abseits stehender Mitspieler nur knapp zehn Meter entfernt war, zeigte der Assistent die Abseitsstellung von Gekas nicht an, und auch Schiedsrichter Lutz Wagner ließ das Spiel weiterlaufen, um zu sehen, wer



von den beiden Berliner Spielern den Ball wohl erreichen würde. Dies war regeltechnisch absolut in Ordnung. Wäre der Assistent der Meinung gewesen, dass nur Gekas den Ball erreichen konnte, dann wäre auch ein sofortiges Fahnenzeichen vertretbar gewesen. Aber das Spiel lief weiter. Der Ball sprang einmal auf (**Foto 3**), und dann köpfte ihn der Dortmunder Santana in Richtung seines Torwarts (**Foto 4**). Als Gekas sich diesen zu kurz geratenen Kopfball erlief, hob der Assistent die Fahne, Schiedsrichter Wagner entschied auf Abseits und erkannte das von Gekas erzielte Tor nicht an.

Aber als Santana den Ball bewusst köpfte, entstand eine neue Spielsituation, bei der auch das Abseits neu zu beurteilen war: Der Ball kam nun von einem Abwehrspieler, so dass die Abseitsposition, in der sich Gekas im Moment von Santanas Kopfball befand, nicht strafbar war. Natürlich war die Beurteilung dieser gesamten Situation sehr schwierig und für viele Betrachter auch durchaus umstritten. Sie verwiesen vor allem darauf, dass Gekas ja aus seiner vorherigen Abseitsposition (beim langen Pass von Lustenberger) einen Vorteil hatte, den er auch noch beim Kopfball des Dortmunders besessen hätte und der dann zur Wirkung kam.

Allerdings ist das Kriterium „aus seiner Position einen Vorteil ziehen“ in der Abseitsregel exakt beschrieben und eng begrenzt: Nur wenn der Ball vom Pfosten oder der Querlatte oder von einem gegnerischen Spieler zu dem abseits stehenden Spieler springt (also abprallt und nicht gezielt gespielt wird), wird seine Abseitsstellung strafbar. Das war hier, wie schon beschrieben, eindeutig nicht der Fall.

Das zweite Kriterium für ein strafbares Abseits, ob nämlich Gekas beim Pass von Lustenberger „ins Spiel eingegriffen hat“, ist ebenfalls zu verneinen. Denn das bedeutet, dass er den Ball spielen oder berühren muss. Das hat Gekas aber bis zum Kopfball von Santana nicht getan.

Und auch der dritte Punkt, der in der Regel 11 definiert, wer im Fall einer Abseitsstellung „aktiv am Spiel teilnimmt“, spricht gegen das Fahnenzeichen des Assistenten. Hat Gekas „einen Gegner beeinflusst“? Nein, denn darunter wird verstanden, dass man seinen Gegenspieler „behindern, täuschen oder ablenken“ muss. Das Tor wurde also korrekt erzielt.

Im Spiel Werder Bremen gegen den 1. FC Nürnberg verwies Schiedsrichter Markus Schmidt den Bremer Torsten Frings wegen einer Tätlichkeit des Feldes. Was war gesche-



Foto 2
Zum besseren Verständnis der schwierigen Gekas-Szene: Lustenberger schlägt den Ball hoch nach vorn, Gekas steht im Abseits, Kollege Ramos nicht.



Foto 3
Gekas läuft vor dem Ball her, der auf dem Boden aufspringt...

... und als er wieder in der Luft ist, von Santana Richtung eigenes Tor geköpft wird. Durch diese bewusste Handlung des Dortmunders beginnt in diesem Moment eine neue Spielsituation. Gekas' Abseitsposition ist nach wie vor nicht strafbar - zunächst weil er nicht ins Spiel eingriff, und jetzt weil der Ball vom Gegner kommt.



hen? Bei einem Zweikampf mit Broich geriet Frings mit seinem Arm in das Gesicht von Broich. Markus Schmidt wertete das als Tätlichkeit. Die Zeitlupenbilder zeigten dann aber, dass die Armbe-

wegung von Frings aus einer Körperdrehung heraus erfolgte, somit eher fußballtypisch war und der „Treffer“ zufällig erfolgte. Eine Absicht konnte Frings nicht unterstellt werden, die Rote Karte wäre



Foto 5
Während der Torwart den Ball schon in den Händen hält, versucht Ivanschitz seinen Gegenspieler zu treten.

also besser unterblieben. Aber Fußball wird nun mal zum Glück nicht in Zeitlupe gespielt, und so ist es für den Schiedsrichter oft schwierig, eine solche Situation, die sich in Bruchteilen von Sekunden abspielt, genau einzuschätzen. Wenn sich dann auch noch der Gegenspieler, wie hier Broich, theatralisch fallen lässt und sich den Kopf hält - man hätte annehmen können, er wäre brutal geschlagen worden -, erschwert er dem Schiedsrichter die Arbeit zusätzlich. An solch höchst unsportlichem Verhalten wird leider kaum noch Anstoß genommen, nur der Schiedsrichter wird natürlich heftig kritisiert.

29. Spieltag
Der Versuch muss vollendet sein

Im Spiel 1. FC Nürnberg gegen Mainz 05 gab es eine regeltechnisch besonders interessante Situation: Der Mainzer Ivanschitz verlor nach wenigen Spielminuten im Nürnberger Strafraum einen Zweikampf gegen Javier Pinola. Danach trat er mit dem Fuß gegen den Nürnberger, verfehlte ihn zwar, aber er hatte „voll durchgezogen“ (Foto 5). Schiedsrichter Michael Weiner zögerte keinen Augenblick und zog „Rot“. Auch wenn Pinola nicht getroffen wurde - es war eine völlig korrekte Entscheidung, denn beim „Treten“ ist auch der Versuch strafbar. Wozu man wissen muss, dass ein „Versuch“ so definiert ist, dass die Tat voll ausgeführt, der Gegenspieler lediglich nicht getroffen wird.

Wird ein Tritt oder ein Schlag hingegen in der Bewegung abgebrochen, so dass der Gegner deswegen nicht getroffen wird, liegt im Sinne der Spielregeln kein „Versuch“ vor. Das wird häufig verwechselt, leider auch von Schiedsrichtern.

30. Spieltag
Da lagen selbst die „Experten“ daneben

An diesem Spieltag entschied Schiedsrichterin Bibiana Steinhaus in der 2. Bundesliga beim Spiel MSV Duisburg gegen Greuther Fürth korrekt auf Strafstoß für Fürth, nachdem Caiuby seinen Gegenspieler Nöthe zu Fall gebracht hatte. Allerdings stand Nöthe vor diesem Foulspiel klar im Abseits. Das Problem war, dass der Assistent sich nicht sicher war, von wem der Ball aus dem Gewühl zu Nöthe gekommen war - von seinem Mitspieler Müller oder von einem unmittelbar daneben stehenden Duisburger? Der Assistent ließ das Spiel laufen, weil er letztlich glaubte, dass der Abwehrspieler den Ball Richtung Nöthe geschlagen hatte.

Die Fernsehbilder bestätigten den Schuss des Duisburgers, so dass der TV-Reporter („der Ball kam von einem Duisburger, deshalb kein strafbares Abseits“) und auch der „Kicker“-Kollege („da der Ball vom Gegner kam, lag kein Abseits von Nöthe vor“) die Entscheidung und damit auch den unmittelbar daraus folgenden Strafstoß für berechtigt erklärten.

Was diese Experten sicher im Fernsehen erkennen konnten, aber (mangels Regelwissen?) nicht in ihr Urteil einfließen ließen: Der Schuss des Duisburgers (Foto 6) prallte vom Fürther Müller ab und von dort zu seinem Kollegen Nöthe (Foto 7). Womit die Abseitsstellung Nöthes doch strafbar war. Denn dafür reicht es nach Regel 11 aus, wenn der Ball von einem Mitspieler „berührt oder gespielt“ wird. Das war hier - in den TV-Bildern eindeutig erkennbar - der Fall.

Richtig rund ging es unmittelbar nach dem Abpfiff dieses Spiels. Es kam zu einer „Rudelbildung“, dabei wurde an den Haaren gezogen und sich gegenseitig ins Gesicht gefasst. Das Schiedsrichter-Team war von diesem „Ausbruch“ offensichtlich so überrascht, dass es die Szenerie zwar beobachtete, aber keine Konsequenzen zog. Rote Kar-

ten wären hier auf jeden Fall angebracht und möglich gewesen, denn Spieler und Schiedsrichter befanden sich noch auf dem Spielfeld. Die Augen können bei solch gravierenden Dingen jedenfalls nicht einfach geschlossen werden.

31. Spieltag
Manchmal ist auch kein „Gelb“ richtig

Nachdem der Frankfurter Korkmaz im Spiel zwischen Eintracht Frankfurt und Hertha BSC Berlin den Ausgleich zum 1:1 erzielt hatte, verließ er das Spielfeld, sprang auf eine Werbebande hinter dem Tor, blieb kurz darauf stehen (Foto 8), sprang dann herunter und lief weiter in Richtung der Zuschauer. Dort feierte er dann den Torerfolg mit seinen Mannschaftskollegen. Hätte Felix Brych dafür Korkmaz eine Gelbe Karte zeigen müssen? Der Schiedsrichter unterließ es - und



Foto 6
Angreifer A befindet sich im Abseits, als der Abwehrspieler B den Ball spielt. Für den Assistenten schwierig zu erkennen, dass der Ball von Angreifer C abgelenkt wird...

...und so zu A kommt, der Augenblicke später im Strafraum eindeutig gefoult wird.



lag damit richtig. Verlässt ein Spieler nach einem Tor das Spielfeld, um seinen Erfolg kurz zu feiern, so wird dies von der FIFA akzeptiert. Zwingend vorgeschrieben ist die Gelbe Karte in diesem Zusammenhang nur, wenn der Spieler einen Umrundungszaun besteigt, um dort mit den Zuschauern seinen Torerfolg zu feiern. Der Grund: Hier kann eine gefährliche Situation entstehen, wenn zum Beispiel Zuschauer im Überschwang der Gefühle unbedingt den Torschützen berühren wollen oder der Spieler mit einem Finger im Zaun hängen bleibt.

32. Spieltag Kein Rückpass von Ribéry

Mit zwei Situationen dieses Spieltags möchte ich mich näher beschäftigen. Im Spiel Borussia Mönchengladbach gegen Bayern München schlug Franck Ribéry - etwa in der Mitte der eigenen Hälfte in der Nähe der Seitenlinie und mit dem Rücken zum Bayern-Strafraum stehend - einen Ball hoch zurück Richtung eigenes Tor. Der Ball flog dabei über mehrere Spieler hinweg, prallte im Strafraum auf und wurde von Torhüter Butt gefangen, bevor ein Gladbacher Spieler den Ball erreichen konnte. In einem Fachblatt war zu lesen, Schiedsrichter Weiner „lag ganz daneben, als er Ribérys Rückpass auf Butt nicht ahndete“. Nein, Schiedsrichter Weiner lag ganz richtig, keinen indirekten Freistoß wegen eines „Rückpasses“ zu pfeifen. Die Regeln verlangen nur dann einen Freistoß, wenn der Ball „absichtlich“ zum Torwart gespielt wurde und er diesen dann mit der Hand berührt. Und hier konnte wirklich niemand sagen, dass dieses Zuspiel absichtlich geschah. Auch einem Franck Ribéry rutscht der Ball mal ab.

Im Spiel Bayer Leverkusen gegen Hannover 96 stand wieder einmal eine Abseitssituation im Mittelpunkt der Regeldiskussion. Bei einer weiten Flanke von rechts stand der Hannoveraner Hanke im Abseits. Der Ball kam dann letztendlich zu Balitsch, der ein Tor erzielte, das aber nicht anerkannt

wurde. Die Fernsehbilder konnten nicht eindeutig klären, ob Hanke den Ball wirklich berührt hatte oder nicht. Wenn es der Fall gewesen ist, dann war er zweifellos strafbar im Abseits, denn den Ball zu berühren, heißt ja ins Spiel einzugreifen.

Allerdings hatte der Assistent in diesem Moment bereits die Fahne gehoben. Da Hanke zum Ball sprang und es ihm zwei Abwehrspieler gleich taten, war mancher Fachmann der Auffassung, dass die Abseitsanzeige in jedem Fall korrekt war, da Hanke durch seine Abseitsstellung Gegenspieler in ihrem Tun „beeinflusst“ hätte. Aber wie wir schon am 28. Spieltag gesehen haben, ist diese Einschätzung falsch. Es handelte sich hier um einen klassischen Fall von „Wait-and-see“. Der Assistent hätte mit dem Fahnenzeichen so lange warten müssen, bis er sieht, ob Hanke den Ball berührt oder nicht. Gibt es keine Berührung, läuft das Spiel weiter.

33. Spieltag

Hier war „Gelb“ dann angebracht

Eine ähnliche Situation wie am 31. Spieltag beim Tor des Frankfurter Korkmaz. Im Spiel Hannover 96 gegen Borussia Mönchengladbach rannte der Hannoveraner Mike Hanke nach einem Tor vom Spielfeld. Er bestieg eine Balustrade und feierte sein Tor mit den Fans. Nach den Spielregeln ist eine Gelbe Karte zwingend vorgeschrieben, wenn „ein Spieler einen Zaun erklettert, um einen Treffer zu feiern“. Nun hat Hanke zwar in diesem Fall keinen Zaun bestiegen, aber die Gelbe Karte von Schiedsrichter Wolfgang Stark war natürlich trotzdem richtig. Denn damit wird ja, wie oben schon beschrieben, das Heraufbeschwören einer gefährlichen Situation bestraft. Und wenn man sich das **Foto 9** anschaut, dann weiß man auch, wie das gemeint ist.

34. Spieltag Das Sonderrecht des Torwarts

Nicht nur dieser letzte Spieltag der Saison 2009/2010 verlief sehr

Foto 8



Gestattet: Der Frankfurter Korkmaz springt auf und über eine Bande, um dahinter sein Tor zu feiern.

Foto 9



Verboten: Torschütze Hanke hat die Balustrade erklettert und verschwindet fast in der Jubeltraube der Zuschauer.

gut, sondern in meinen Augen die gesamte Spielzeit. Kritisch waren auch an diesem Samstag nur wenige Situationen. So im Spiel Mainz 05 gegen Schalke 04, als der Österreicher Ivanschitz allein auf Torhüter Neuer zulief, der ihn dann im Strafraum zu Fall brachte. Schiedsrichter Babak Rafati entschied zu Recht auf Strafstoß und zeigte Neuer die Gelbe Karte. Diese Persönliche Strafe war ausreichend, obwohl Neuer mit seinem Foulspiel dem Mainzer Angreifer schon eine klare Torchance nahm. Aber bei einem Torhüterfoul wird

die „Notbremsenregel“ etwas großzügiger ausgelegt. Die Anweisung ist hier: Gilt der Angriff des Torhüters dem Ball, und es kommt dabei zu einem Foulspiel, so reicht die Gelbe Karte aus. Gilt der Angriff aber lediglich dem Angreifer, so ist eine Rote Karte die richtige Entscheidung.



Eugen Strigel war 15 Jahre lang Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

RP ONLINE

Einen besonderen Fall von Fair Play in der Bezirksliga beschreibt Tobias Krzossa in seinem Beitrag für die Rheinische Post.

Francesco Greco – die ehrliche Haut

Aufstiegskampf in der Fußball-Bezirksliga. Derby zwischen den Tabellennachbarn Viktoria Buchholz und SV Wanheim 1900. Plötzlich, rund 20 Minuten vor dem Abpfiff der Partie, minutenlange stehende Ovationen von allen beteiligten Zuschauern für einen Mann. Und das, obwohl kein Tor gefallen war.

Was war passiert? Wenige Sekunden zuvor war Wanheims offensiver Mittelfeldspieler Francesco Greco beim Stand von 0:1 im gegnerischen Strafraum zu Fall gekommen und der Schiedsrichter hatte auf Strafstoß entschieden. Greco aber ging zum ungläubigen Erstaunen aller zum Referee und bat ihn darum, seine Entscheidung zu revidieren, da er nicht durch die Einwirkung des Gegners zu Boden gegangen sei.

Dass genau dieser an Fairness kaum zu überbietende Sportsmann nur fünf Minuten später mit einem Traumtor in den Winkel des Buchholzer Gehäuses dann doch noch den Ausgleich für seine Mannschaft erzielen konnte, macht die Geschichte perfekt. „Da gebührt dem Spieler in einem so wichtigen Spiel und in solch einer Situation ganz großer Respekt. Dass er dann noch mit einem „Hammer“ in den Winkel das 1:1 besorgt, ist ihm von ganzem Herzen zu gönnen“, zeigt sich Wanheim-Coach Michael Roß, der in der kommenden Saison pikanter Weise den Gegner Viktoria Buchholz trainieren wird, schwer von seinem Schützling beeindruckt.

Der von allen Anwesenden mit reichlich Applaus honorierte Greco selbst beteuerte, nicht eine Sekunde gezögert zu haben, um dem Schiedsrichter die Wahrheit zu

sagen. „Natürlich wäre ein Elfmeter bei diesem Spielverlauf Gold wert gewesen, als der Schiedsrichter mich allerdings zu sich rief, war mir sofort klar, dass ich ihm sagen würde, dass das kein Elfmeter war“, beschreibt er die 70. Spielminute aus seiner Sicht. „Wenn man so eine Situation selbst schon einmal miterlebt und aufgrund von Fehlentscheidungen wichtige Spiele und Punkte verloren hat, weiß man, wie man sich danach fühlt. So wichtig das Spiel auch war, da geht Fairness vor“, so Greco weiter.

Dass viele andere Spieler in einer solchen Situation anders gehandelt und den Elfmeter dankend angenommen hätten, dessen ist sich der erst im Winter aus Mülheim gekommene Greco bewusst. „Sicher hätten viele anders reagiert. Aber irgendwo muss man auch sportlich bleiben. Vor allem in einem solchen Nachbarschaftsduell, in dem sich beinahe alle Spieler untereinander kennen“, erklärt der talentierte Spieler seine Entscheidung. Dass er kurz darauf mit einem Traumtor seinen Wanheimern immerhin einen Punkt sichern konnte, „ist natürlich ein Happy-End. Daran sieht man, dass ich richtig gehandelt habe und sich Fairness am Ende doch auszahlt“, freut sich Greco.

kicker ONLINE

Rainer Holzschuh fordert von den Vereinen ein Stoppschild.

Der „nackte“ Torjubel

Torjubel sind immer etwas Besonderes, und der Fantasie bei solch emotionalen Situationen wenig Grenzen gesetzt. Eine spezielle Art des Feierns hat jedoch Einzug in die Bundesliga gehalten, die unnötig wie ein Kropf ist, weil verboten und zwingend mit einer Gelben Karte zu bestrafen: das Ausziehen des Trikots, sobald der Ball im Netz liegt. Hugo Almeida am Samstag, Ivica Olic zuletzt gegen Manchester zeigten aktuelle Beispiele, wie man

auf dumme Art unnötige Karten kassiert und einer Sperre näherkommt.

Ich erinnere mich, dass vor einigen Jahren Kevin Kuranyi just wegen dieses Vergehens seine fünfte „Gelbe“ abholte, darauf im Derby bei Borussia Dortmund auf die Tribüne musste. Egal wie man über diese zweifelhafte Regel denkt: Ich verstehe bis heute nicht, dass die Vereinsführungen nicht längst ein Stoppschild gesetzt haben mit der Ankündigung von deftigen Geldstrafen. Denn niemals kommt eine Sperre unnötiger in Sichtweite und damit eine Schmälerung der personellen Ressource als durch solche Dummheit. Mir ist keine andere Sportart bekannt, in der Trikotsziehen zum Ritual des Jubelns gehört. Haben Sie, lieber Leser, schon mal Ihr Hemd ausgezogen, weil Sie Grund zur diebischen Freude empfanden?

Im Übrigen: Auch das ständige Ausspucken der Spieler hat sich irgendwie in den Fußball eingeschlichen. Kein Tennisprofi, kein Basketballer, Läufer oder anderer Sportler lässt sich zu solch ständigen Unappetitlichkeiten hinreißen.

Frankfurter Allgemeine

Roland Zorn erlebte Pierluigi Collina bei der Premiere des Dokumentarfilms „Referees at work“

„Nicht nur die Regeln kennen“

Großes Kino, das war die Weltbühne für Pierluigi Collina, zu seiner aktiven Zeit der berühmteste und beste Fußball-Schiedsrichter der Welt. Großes Kino, dort war der Finanzberater und Doktor der Handelswissenschaften aus der toskanischen Küstenstadt Viareggio zu Gast. Im Frankfurter „Metropolis“ spielte er noch einmal wie einst auf dem Fußballplatz die Hauptrolle – als Stargast nach der Vorstellung einer eindrucksvollen Dokumentation über das Leben und die Arbeit einiger der heute bekanntesten Unparteiischen.

„Referees at work“ heißt der Film, in dem der belgische Regisseur Yves Hinant während der Europameisterschaft 2008 in der Schweiz und Österreich auf Initiative der Europäischen Fußball-Union (UEFA) einen Blick hinter die Kulissen werfen konnte. Herausgekommen ist ein in Deutschland als DVD erhältliches Werk, das in nie gesehener Intensität die Einsamkeit des 23. Mannes im Stadion zeigt.

Collina hat diese Zeit des Beifalls und der Anfeindung hinter sich – für ihn kam wie für alle Spitzenschiedsrichter der Abpfiff mit 45 Jahren. Doch so ganz gehen kann einer wie er, dessen Markenzeichen die blitzblanke Glatze ist, natürlich nicht. Dafür hängt der inzwischen 50 Jahre alte Schiedsrichter von gestern zu sehr an dem Job, in dem er Woche für Woche, 28 Jahre lang, aufging. Als er vor zwei Jahren im Moskauer Luschnikipark Augenzeuge des Champions-League-Finales zwischen Manchester United und dem FC Chelsea war, sagte Collina einem Freund: „Ich würde alles Geld der Welt dafür geben, jetzt unten auf dem Platz stehen und das Spiel leiten zu dürfen.“

Ein unerfüllbarer Wunsch für den immer noch gertenschlanken Mann mit den stahlblauen Augen. Heute leitet Collina die Schiedsrichter-Kommission im Italienischen Fußballverband. Collina lehrt inzwischen die Kunst des Pfeifens und schult die Persönlichkeitsentwicklung der Serie-A-Schiedsrichter; in der UEFA präsidiert er zur kommenden Saison eine Task Force, die darüber befinden wird, welche Schiedsrichter für die großen Spiele der Europameisterschaft, der Champions League und der Europa League in Frage kommen.

Der geschäftstüchtige Collina, der mit seinem Hobby als erster Pfeifenmann der Welt zum Millionär wurde, ist nach wie vor ein global bekannter Werbeträger für ein Kreditkartenunternehmen. Was er in seiner Gilde mehr als jeder Kollege verkörpert, ist der bei ihm glaubhaft wirkende Grundsatz,

zuerst komme der Mensch, danach erst die Technik. Mit Headsets wie die Spitzenschiedsrichter von heute war der Leiter des WM-Finales von 2002 und des Champions-League-Endspiels von 1999 noch nicht ausgerüstet, wohl aber mit dem Selbstbewusstsein einer autonomen Persönlichkeit und der Fähigkeit, notfalls auch gegen das Regelbuch zu entscheiden. Forderungen nach der Einführung des Videobeweises sind von ihm nicht überliefert. Collina war ein mitführender Schiedsrichter, der zum Beispiel den deutschen Torwartriesen Oliver Kahn nach dem verlorenen WM-Finale 2002 sehr persönlich tröstete.

Persönlichkeitsbildung, das ist sein Thema geblieben. „Wenn man“, sagte Collina bei der Vorstellung des Films, „Schiedsrichter (wie den englischen Kollegen Howard Webb im Film ‚Referees at work‘) sieht, die von der Polizei beschützt werden müssen, sollte man darüber nachdenken. Denn es geht um ein schönes Spiel und nicht um Krieg oder so etwas.“ Der Druck, dem sich ein Schiedsrichter aussetze, sei inzwischen enorm. Sein Charakterwunschild von einem Spielleiter mit Führungsqualität zeichnete Collina so: „Ein Schiedsrichter muss das Spiel verstehen und nicht nur die Regeln kennen. Der Fußball wird immer schneller, die Schiedsrichter müssen diesem Tempo gewachsen sein. Das Schlimmste, was einem Schiedsrichter passieren kann, ist, im Spiel überrascht zu werden. Er muss vorhersehen können, was in ein paar Sekunden auf dem Platz geschieht. Ein Schiedsrichter muss offen für Veränderung sein.“

Darum müssten die besten Unparteiischen der Welt ständig daran arbeiten, „immer selbstbewusster zu werden“. „Schiedsrichter“, sagt Collina mit fester Stimme, „müssen immer auf alles vorbereitet und stets flexibel sein“. Dass es rund um die „schwarzen Männer“ in Italien - vor einiger Zeit - oder in Deutschland - wie zuletzt - Skandale und Affären gab, darüber will Collina an diesem Tag in Frankfurt erst gar nicht reden. Der Mann



KLEINES FOUL
...große Wirkung. Ist ein Spieler hochgesprungen, reicht oft ein leichter Schubser, um ihn daran zu hindern, den Ball zu köpfen. Ein Indiz für ein solches „kleines“ Foull ist das „Ins-Kreuz-Fallen“ des gefoulten Spielers. Dennoch ist Vorsicht mit dem Pfiff geboten, denn leider gibt es auch hier inzwischen geschickte Simulanten.

sieht sich auf einer Lebensmission und mag Abgründe nicht auch noch ausleuchten. Auf die Frage nach dem in Deutschland in eine Beziehungsaffäre mit einem Alt-schiedsrichter verstrickten Kollegen Michael Kempter mag Pierluigi Collina schon gar nicht antworten. „Ehrlich gesagt“, hebt er hervor, „weiß ich nicht viel über diese Geschichte.“ Sie schien ihn auch nicht wirklich zu interessieren.

Berliner Zeitung

Markus Lotter hatte wegen einer Aktion von Hertha BSC Berlin eine Bitte an die Verantwortlichen des Hauptstadt-Klubs.

Peinlich berührt

Bis gestern früh war man in Anbetracht dieser umgreifenden Verzweiflung am Berliner Schenken-dorffplatz noch vom Mitgefühl beherrscht. Doch dann kam diese Nachricht. Und da war auf einmal

dieses komische, durchaus unbe-glagliche Gefühl, das einen immer häufiger überkommt, weil immer mehr Menschen in noch mehr Fern-sehensendungen und noch mehr Online-Netzwerken mit ihrem Wahnsinn in die Öffentlichkeit drängen. Im Englischen gibt es dafür einen wunderbar geschmeidigen, im Deut-schen dagegen leider nur einen etwas sperrigen Ausdruck. Die Eng-länder sagen: vicarius embarrass-ment. Wir sagen: Fremdscham.

Und nun zu dieser besagten Nach-richt: Die Verantwortlichen von Hertha BSC haben tatsächlich einen Protestbrief an den Deut-schen Fußball-Bund geschrieben und darin ihren gesammelten Unmut mit dem deutschen Schiedsrichterwesen zum Aus-druck gebracht. Die Fehlentschei-dungen der Unparteiischen, aber auch die Fehlentscheidungen des Verbandes bei der Ansetzung der Spiele hätten einen gravierenden, äußerst negativen Einfluss auf das Saisonergebnis des Bundesligisten.

Allein in den letzten drei Heimspie-len hätten diese Fehlentscheidungen den Berlinern acht Punkte gekostet. Eine „Sauerei“ sei das, ergänzte der aufgebrauchte Mana-ger Michael Preetz in der Berliner Morgenpost, er verspüre eine „Ohnmacht“.

Und genau das ist es, was Preetz auch ausstrahlt. So ohnmächtig ist er, dass er in seinem ersten Berufsjahr fern von aller Sachlich-keit agiert und argumentiert. Übertrieben sind seine Gesten als Veitstanzpartner von Cheftrainer Friedhelm Funkel an der Seitenaus-linie. Überladen von Allgemeinplätzen sind seine Aussagen zur miss-lischen Lage des Klubs, der in die-ser Spielzeit auch in seiner Außen-darstellung erheblichen Schaden genommen hat.

Wenn man schon absteigt und die Hauptstadt zu einem Ort ohne Erstligafußball macht, dann doch bitte mit einer entsprechenden Größe. Bitte!

Vorbereiten ja - vorbelasten nein!

Lutz Wagner, der am 8. Mai nach 197 Spielen seine Karriere als dienstältester Bundesliga-Schiedsrichter beendete, ist Mitglied der neuen DFB-Schiedsrichterkommission. In diesem Praxis-Beitrag für die Schiedsrichter-Zeitung gibt er einige wichtige Hinweise in Sachen „Absprache“ und Halbzeit-Gestaltung.

Wenn man sich mit seinem nächsten Spiel näher befasst, sollte man das so intensiv wie möglich machen und dennoch nicht übertreiben. Das gilt für die Assistenten ebenso wie für den Schiedsrichter. Der Leitsatz „Vorbereiten ja - vorbelasten nein“ muss über allem stehen. Diesen schmalen Grat zu treffen, dafür ist in erster Linie jeder im Team selbst verantwortlich. Dennoch sind natürlich Vorgaben und Weisungen des „Chefs“ unverzichtbar. Form, Inhalt und zeitliche Abfolge sind dabei von folgenden vier Komponenten abhängig:

- Auf welchem Leistungslevel befindet sich der jeweilige Assistent? (In der Bundesliga ist das nicht das entscheidende

Thema, da hier alle Assistenten auf dem höchsten Niveau agieren.)

- Über welche Erfahrungswerte verfügt der Assistent?
- Wie oft haben „wir“ bereits ein gemeinsames Team gebildet?
- Welche Besonderheiten im Hinblick auf die zu erwartende Partie gilt es zu beachten?

Wenn man nicht ständig gemeinsam unterwegs ist, spreche ich als Schiedsrichter immer meine speziellen Eigenarten an, um so den Assistenten auch auf mein Verhalten vorzubereiten. Fragen des Assistenten sind hierbei sehr wichtig, da auch er sich sicher im

Vorfeld schon auf das Spiel und unsere gemeinsame Teamarbeit gedanklich vorbereitet hat.

Die Aufarbeitung von aktuellen Ereignissen und Spielszenen nimmt einen breiten Raum in unserer Spielvorbereitung ein. Dies geschieht meist bei der gemeinsamen Anreise oder (in höheren Klassen) bei einem ausgedehnten Frühstücksgespräch am Spieltag.

Auch die gemeinsame Platzkontrolle ist eine gute Möglichkeit, den Assistenten noch einige Tipps und Hinweise zu geben. Je näher wir aber zum Spielbeginn kommen, desto weniger werden die Hinweise. Kurz vor dem Spiel werden nur noch wesentliche Dinge kurz und prägnant angesprochen.

Jeder im Team befindet sich jetzt in seiner ganz persönlichen Konzentrationsphase und ist deshalb nur noch bedingt aufnahmefähig. Hier ist weniger oft mehr.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es, die Halbzeitpause zu nutzen. Sie ist schließlich die einzige Gelegenheit, korrigierend einzugreifen. Und natürlich wird hier auch die „Marschroute“ für die zweite Halbzeit festgelegt - ausgehend von den Ereignissen der ersten Spielhälfte. Ein fester Halbzeit-Ablaufplan mit fünf leicht einzuhaltenden Praxistipps gibt besonders einem jungen Schiedsrichter-Team Sicherheit und eine Orientierungshilfe.

Tipp 1: Hinter den Mannschaften in die Kabine gehen



Lutz Wagner mit seinen Assistenten Daniel Siebert und Bastian Dankert (rechts) bei der Absprache in der Kabine.



Nach dem Schlusspfiff: Der Chef hat Redebedarf.

Tipp 2:

Keine Diskussionen auf dem Weg in die Kabine (auch nicht untereinander!)

Tipp 3:

Fester Ablauf in der Kabine gibt Sicherheit

Tipp 4:

Getränke vorher bereitstellen

Tipp 5:

Spielball bleibt während der Halbzeit-Pause beim Schiedsrichter

Die Tipps 1,2,4 und 5 sprechen für sich selbst, den Tipp 3 möchte ich gern noch konkretisieren:

- Betreten der Kabine
- Kurze Ruhepause, trinken
- Vergleichen der Notizen
- Persönliche Strafen (Nummern, Zeit, Vergehen)
- Auswechslungen
- Nachspielzeit
- Die Halbzeit aus Schiedsrichter-Sicht
- Die Halbzeit aus Sicht der Schiedsrichter-Assistenten

- Schiedsrichter-Assistent 1 berichtet über Trainer und Bank
- Schiedsrichter-Assistenten tauschen sich aus (Abseits, Spielerpaare)
- „Marschrouten“ zweite Halbzeit ansprechen
- „Ausrüstungskontrolle“ Schiedsrichter, Schiedsrichter-Assistent
- Ball mitnehmen
- Uhren vergleichen
- Motivation, positiv in die zweite Halbzeit
- Mannschaften holen, nach Auswechslungen fragen

Natürlich hängt der Ablauf auch immer vom Einzelnen ab. Und je erfahrener die Team-Mitglieder sind, desto eher kann man auch mal abweichen. Aber gerade in sehr unruhigen Spielen kann ein gut geregelter und eingehaltener Ablauf Sicherheit vermitteln und Motivation geben. „Vorbereiten ja - vorbelasten nein“: Das gilt nicht nur vor dem gesamten Spiel, sondern auch vor der zweiten Halbzeit.



Schiedsrichter, Abo!



**Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!**

**Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!**

So einfach geht's:

**Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
telefonisch unter 0 24 03/94 99 - 0
per Fax unter 0 24 03/949 949
oder einfach bequem per E-Mail: abo@kuper-druck.de**

Ein Trip nach Brasilien

Wie der Erfurter Swen Eichler Futsal-FIFA-Schiedsrichter wurde, beschreibt Andreas Burkhardt.

Es wäre übertrieben zu behaupten, Swen Eichler hätte von jeher an Futsal gedacht. Das Interesse an der offiziellen Hallenfußballvariante wuchs, wie das ja manchmal so ist, nach und nach. Ein bisschen Zufall war mit im Spiel. Dann Reiseerlebnisse in Südamerika. Und am Ende kamen persönliche Gespräche mit Schiedsrichtern dazu, die bereits in der Futsal-Welt unterwegs waren. In Eichlers Fall fungierte Stefan Weber als Spiritus Rector. „Stefan hat mir immer vom Futsal erzählt, wenn wir zusammen beim Fußball unterwegs waren. Er hat mich dafür begeistert, irgendwann habe ich es mir angesehen. Es hat mir gleich gefallen, der herkömmliche Hallenfußball war dann nur noch langweilig dagegen.“

Der Erfurter kam 1988 zur Schiedsrichterei, da war er noch ein Teenie, 15, um genau zu sein. Es folgte der übliche Werdegang durch die unteren Ligen. 1996 stieg er in die Oberliga auf. Drei Jahre später schließlich lernte er die Atmosphäre großer Stadien kennen: „1999 wurde ich für die 2. Bundesliga nominiert und durfte als Schiedsrichter-Assistent bei Stefan Weber amtier.“

Das kollegiale Verhältnis zu dem Schiedsrichter aus Eisenach ging in die nächste Runde. 2005 wurde Eichler im Futsal aktiv und bald darauf als einer von zwei NOFV-Schiedsrichtern für die DFB-Futsal-Liste nominiert. Am 1. Januar 2009 dann der Ritterschlag: An diesem Tag löste Eichler seinen Thüringer Weggefährten Weber als FIFA-Futsal-Referee ab. Oder besser: folgte ihm nach. Definitiv die höchste Auszeichnung, mehr geht nicht! Denn obwohl Deutschland auch im Futsal einige Top-Leute hat - nur



Swen Eichler beim DFB-Futsal-Cup 2010 in Cottbus.

zwei kommen auf die FIFA-Liste. Das sind zurzeit Stephan Kammerer und eben Swen Eichler.

Um die Dimensionen des Fußballs verstehen zu können, seinen besonderen Reiz, ist es hilfreich,

sich an die Ursprungsorte der Ballsportart zu begeben. Eichler, beruflich als Führungskraft in einer Bank tätig, hat den Trip gemacht, er flog nach Brasilien. Dort hat er einen Eindruck bekommen, wie das auch hierzulande mal sein könnte. „In den Hallen tummelten sich mehrere tausend Zuschauer, das Spiel war unglaublich schnell und von technischen Feinheiten geprägt, und insgesamt, so muss man festhalten, ist das Ganze dort nicht nur ein Sportereignis, es ist Celebration.“ Jedes Spiel ein Festtag.

Celebration - einen Hauch davon gibt es zuweilen auch hier schon. So zuletzt in der Lausitz-Arena in Cottbus beim DFB-Futsal-Cup 2010. Eichler und Kammerer haben gepfiffen und erlebt, wie sich die Anhänger von Turniersieger SD Croatia Berlin im Finale ins Zeug legten und auf den Tribünen nicht nur ihre Spieler anfeuert, sondern dazu auch tanzten. Selbst Ex-Cottbus-Torhüter Tomislav Piplica war da und fungierte im Innenraum als Maskottchen. Sein südländisches Temperament am Spielfeldrand korrespondierte mit dem der Zuschauer.

Swen Eichler hat trotz Futsal-Leidenschaft das Spiel auf dem Großfeld nicht an den Nagel gehängt. „Noch pfeife ich auch draußen in der Thüringen-Liga.“ Kennt er Schiedsrichter, die nur im Futsal aktiv sind, ohne je draußen gepfiffen zu haben? „Aktuell nicht, noch kommen alle Schiedsrichter aus dem Feldfußball. Aber in Zukunft“, so die Einschätzung des 36-Jährigen, „wird es sicherlich auch Schiedsrichter geben, die sich schon bei der Ausbildung nur auf Futsal konzentrieren wollen.“



Brandenburg

Lehrgang für Juniorinnen und Schiedsrichterinnen

Der Nordostdeutsche Fußballverband (NOFV) nutzte die Austragung des 17. Länderpokals der Mädchen (U 15-Juniorinnen) im Sport- und Bildungszentrum Lindow (Mark) auch, um talentierte Schiedsrichterinnen der sechs Landesverbände zu testen. Dabei achteten die Lehr-

gangsleiter Günter Supp (Thüringen) und Klaus Ladwig (Sachsen-Anhalt) bei ihren Beobachtungen vor allem auf eine optimale Spielvorbereitung (Platzabnahme, Absprache des Teams, Aufwärmen) und die Spielleitung selbst mit der Regelauslegung. Bei der anschließenden Spielanalyse wurden den Schiedsrichterinnen Hinweise und Verbesserungsmöglichkeiten gegeben beziehungsweise aufgezeigt.

Melanie Göbel



Die Lehrgangsleiter Günter Supp (links) und Klaus Ladwig zeigten sich mit den Leistungen der jungen Schiedsrichterinnen zufrieden.



TORWARTSCHUTZ

Selbst wenn der Angreifer den Torwart nur deshalb mit dem Arm trifft, weil er das Gleichgewicht halten will, liegt hier ein Foul vor. Ein Torwart, der hochspringt, um mit erhobenen Armen den Ball zu fangen, hat auch leichten Attacken nichts entgegenzusetzen. Hier muss der Schiedsrichter besonders aufmerksam sein - nicht nur innerhalb des Torraums.



ABWARTEN

Wie beim Feststellen einer strafbaren Abseitsposition gilt hier für den Assistenten das Prinzip „wait-and-see“, um eine notwendige Unterbrechung wegen Foulspiels erst dann anzuzeigen, wenn es wirklich nicht mehr anders geht.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.,
Frankfurt am Main

Redaktion:

Klaus Koltzenburg,
DFB-Direktion Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit,
Lutz Lüttig, Berlin

Gestaltung, Satz und Druck:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:

kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich. Abonnementspreis:
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifenband
auf Anfrage. Abonnementskündigungen
sind sechs Wochen vor Ablauf des
berechneten Zeitraums dem Abonnements-
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt am Main, zu richten.

Vertrieb:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise
und in elektronischen Systemen - nur mit
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-
merk.



Abo
bequem
per E-Mail:
abo@kuper-druck.de

Bildnachweis

ARD, Augenblick, Burkhardt, Feldhus, Getty,
Haselbauer, Imago, B. Kunz, Picture Point,
Sport 1, Tuch

Vorschau 4/2010

Die Ausgabe erscheint am 1. August.

Titelthema

Die Lehren aus der WM in Südafrika



30 Schiedsrichter-Teams wurden nach einem jahrelangen Auswahlverfahren für die Weltmeisterschaft in Südafrika nominiert. Hat sich der Aufwand gelohnt? Waren die Leistungen durchgehend weltmeisterlich? Und was können wir aus den Auftritten unserer „großen“ Kollegen lernen? Eine Analyse der Leistungen in Südafrika.

**Report**

Pfeifen und spielen: Wie lange geht das gut?

Anwärterkurse werden fast ausschließlich von Neulingen besucht, die auch selbst Fußball spielen. Häufig kommen sie dann irgendwann in Entscheidungsnot: Pfeifen und spielen gleichzeitig führt zur Überforderung, oder? David Hennig stellt zwei junge Leute aus Westfalen vor und beschreibt, wie sie mit diesem Dilemma umgehen.

Lehrwesen

Wenn die Strafe persönlich wird



Ein Foul oder ein Handspiel zu erkennen und diese Regelübertretung mit einem Freistoß zu bestrafen, ist die eine Seite der Sanktions-Medaille in den Spielregeln. Auf der anderen stehen die Persönlichen Strafen - wann sind sie zwingend, wann liegen sie im Ermessen? Der Lehrbrief Nr. 32 des DFB befasst sich mit diesem diffizilen Thema.